



sophia-jacoba

**Titelbild:** Die neue Landabsatzanlage.  
Foto M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Eine neue Landabsatzanlage in Betrieb	3
Jubilärfest 1971	8
Aus dem Betriebsgeschehen	12
Im Scheinwerfer . . .	
Chronik der Besuche	14
Der Steinkohlenbergbauverein berichtet	15
Knappen trafen sich an der Rur	17
Spitzenleistung im Querschlagsvortrieb	18
DLRG-Pokal gewonnen	19
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	20
Ein Hinweis für Eigenheimbesitzer	21
Baudirektor Bliersbach im Ruhestand	22
Dipl.-Ing. Schneidersmann Leiter der Bauabteilung Grubenwehr-Ehrenzeichen verliehen	23
Technische Verbesserungsvorschläge	
Umweltschutz ist unser aller Aufgabe	24
Konzert der Bergkapelle	25
1. Mai in Hückelhoven	26
1. Schicht vor 50 Jahren	
Im sportlichen Wettstreit	
Winterferien am Brenner	27
Familiennachrichten	28
Herzlichen Glückwunsch	29
Blick über den Gartenzaun	30
Urlaubstips von Kurt Cerny	31

Sechs von zehn Wohnungen in der Bundesrepublik – genau 58,7 % – werden durch Einzelöfen beheizt, während für 41,3 % aller Wohnungen Zentralheizungen installiert sind. Das geht aus einem sehr breit angelegten Test hervor, der als Repräsentativuntersuchung im Bundesgebiet angestellt worden ist. In den Wohnungen mit Einzelofenheizung dominiert der Kohleofen: Er wird in rd. 59 % dieser Wohnungen als Wärmequelle benutzt. In die verbleibenden etwa 42 % teilen sich Einzelöfen für Öl, Gas und Strom. Zu den mit Kohleeinzelöfen ausgestatteten Wohnungen kommen noch jene hinzu, die an eine Koks-Zentralheizung angeschlossen sind. Demnach haben neun Millionen Wohnungen im Bundesgebiet eine Kohleheizung. Ruhrkohle AG

Unerreichbar scheint das Ziel zu sein, bis 1985 neue Ölvorkommen im Umfang von insgesamt 900 Mrd. Barrels aufzudecken, das sich die internationale Erdölindustrie selbst gesteckt hat, denn diese Menge ist größer als die gesamten natürlichen Erdölvorräte, die von 1859 an, als mit der industriellen Ölförderung begonnen wurde, bis heute gefunden worden sind. Wenn man aber gegenüber der zunehmenden Nachfrage einigermaßen großzügig berechnete Sicherheitsreserven eines Verhältnisses zwischen nachgewiesenen Vorkommen und laufender Jahresförderung von 20:1 aufrechterhalten will, geht es nicht anders. Im Jahrzehnt 1960/69 hat sich die Nachfrage verdoppelt, und das gleiche wird sich wahrscheinlich von jetzt bis 1979 oder 1980 ereignen. Petroleum Press Service

Angesichts der arabischen Drohungen in Tripolis steht Europa vor der Gefahr eines bedrohlichen Energiemangels. Mineralöl und Erdgas aus der Nordsee können in fünf Jahren höchstens 10 % des europäischen Energiebedarfs decken. So bleibt die Kohle für den Energiebedarf der Menschheit die Reserve Nr. 1. Auch die Kernkraft kann Europa seine Autonomie nicht garantieren. Der Niedergang der Kohle ist weniger total, als man zu glauben versucht ist. In Amerika, wo die Förderung bereits um ein Drittel gefallen war, hat sie inzwischen wieder die im zweiten Weltkrieg aufgestellten Rekorde gebrochen. Vor allem in Frankreich führt aber die Erschöpfung der Lagerstätten zu einem plötzlichen und scharfen Rückgang der Kohle. Vorausschauend haben die großen Ölgesellschaften bereits bedeutende Beteiligungen an amerikanischen Bergwerksunternehmen erworben. 20 % des US-Bergbaus gehören ihnen wie übrigens auch 80 % der Urangruben. Paris-Match

Wachsende Energienachfrage bei steigenden Erdölpreisen wird die Industriestaaten vielleicht zur Umkehr ihrer bisherigen Politik der Verminderung ihrer Kohlenförderung zwingen. In den USA hat man mit der intensiven Erforschung der Möglichkeiten begonnen, aus Kohle Gas zu gewinnen, das sich dem Heizwert von Methan annähert und daher die Erdgasversorgung ergänzen könnte. Dabei bemüht man sich um die Verbesserung der bis vor kurzem durch Kohlentgasung gewonnenen Stadtgase mittels Hydrierung. Das Erzeugnis der experimentellen Synthese ist ein schwefelarmes Gas von hohem Kaloriengehalt, das sich zur Einspeisung in die vorhandenen Erdgas-, d. h. Methan-Leitungsnetze eignet . . . Das Bundes-Bergamt (Bureau of Mines) wiederum prüft ein Verfahren der Direktumwandlung von unbehandeltem, wasserstoffreicher Steinkohle in Methan. Dabei wird die Kohle in einem Wirbelbettreaktor in einer Dampf- und Sauerstoffatmosphäre vergast. Das gewonnene Gas wird gereinigt und dann methanisiert. Das Endprodukt hat einen Heizwert von mehr als 900 BUT je Kubikfuß (rund 8000 kcal. je m³) . . . Andere Privatunternehmen und Organisationen sind ebenfalls dabei, mit finanzieller Hilfe der Behörden ähnliche Verfahren zu prüfen. Zu diesen gehört auch die Kohleverflüssigung zur Gewinnung von Benzin und anderen flüssigen Brennstoffen . . . Sollte es gegen Ende des laufenden Jahrzehnts dazu kommen, daß die Kohlenmethanisierung geschäftlich durchführbar wird, dann werden vielleicht auch andere Länder, in denen es umfangreiche Kohlenfelder gibt, dem amerikanischen Beispiel folgen, insbesondere wenn eine Verteuerung des Erdöls die Gasgewinnung aus der Kohle konkurrenzfähig macht. Die Vollmechanisierung des Kohlenabbaus und die rationelle Kohlenvergasung auf den Zechen mag Kohlenreviere, die heute zum Erliegen verurteilt zu sein scheinen, neu beleben . . . Petroleum Press Service

Seit dem letzten Jahr hat sich für den britischen Kohlenbergbau eine dramatische Wende angebahnt. Nach der desperaten Lage, in der nur noch ein begrenztes Überleben möglich schien, spricht das Coal Board heute von Expansion, von der Aufnahme des Wettbewerbs mit anderen Brennstoffen auf einer fairen Marktbasis. Ezra, Nachfolger von Robens als Coal-Board-Chef, bezeichnet die restlichen 70er Jahre als Periode der Konsolidation für den Kohlenbergbau. Das ist eine außerordentliche Sprache vor dem Hintergrund des Energieweißbuchs von 1967, worin bis 1975 nur noch ein Bedarf von 120 Mill. tons Kohle für Großbritannien fixiert worden war. In Wirklichkeit richtet sich das Coal Board heute wieder auf eine Förderung von 150 Mill. tons in den nächsten fünf Jahren ein, das sind rund 10 Mill. tons mehr als 1970 gewonnen wurden . . . Financial Times

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,  
Bezirk Aachen

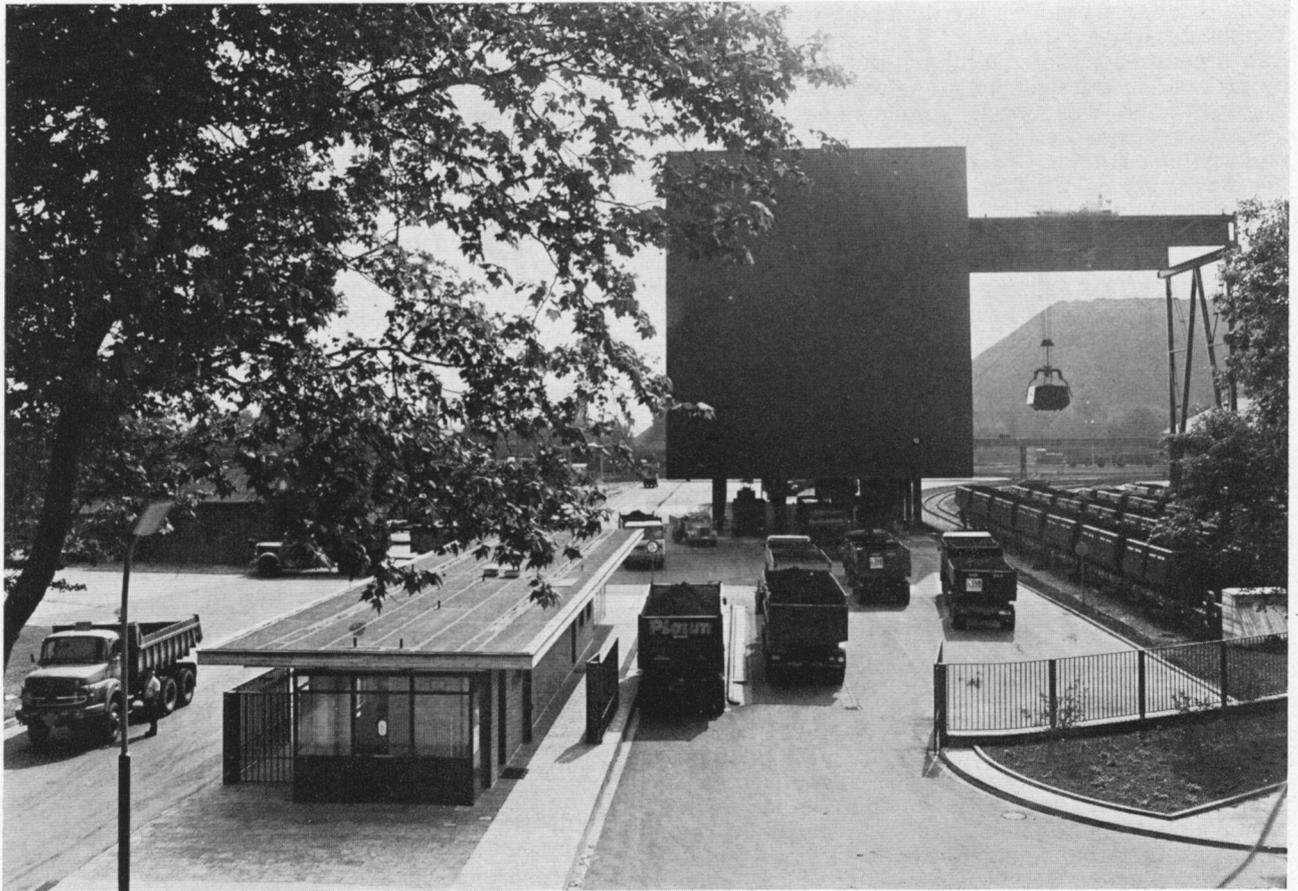
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,  
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der  
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven –  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: M. Frank (2), T. Netten (28), Archiv des  
Steinkohlenbergbauvereins (2), H. Bruns (8),  
Nogosek (2), P. Promper (1), E. Machnik (2).



## Eine neue Landabsatzanlage in Betrieb

Am 15. Juni 1971 wurde eine neue Landabsatzanlage unseres Unternehmens feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß konnte das für den kaufmännischen Bereich zuständige Mitglied unseres Grubenvorstandes Dr. Russell eine große Anzahl von Vertretern des in- und ausländischen Brennstoffhandels, Repräsentanten von Behörden und Journalisten aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden als Gäste unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba begrüßen. In seinen Willkommensworten erläuterte Dr. Russell die Marktpolitik unseres Unternehmens und unterstrich die Bedeutung der neuen Anlage für einen modernen, kostensparenden Kundendienst, um den wir uns bemühen. Er führte aus:

„Als Unternehmen, dessen Anthrazitprodukte zu 80 v. H. in den Hausbrandsektor gehen, fühlen wir uns dem Brennstoffhandel besonders verbunden. Das Wort von der Partnerschaft zwischen Produktion und Handel ist für uns nicht nur eine schöne Floskel, sondern eine echte Verpflichtung. Wir haben uns bei dem Entschluß, diese Anlage zu bauen, nicht zuletzt und gerade auch von dem Gedanken leiten lassen, daß ein modernes Bergwerksunternehmen sich nicht damit begnügen kann, dem Handel einen möglichst breiten Fächer sauber sortierter Qualitäten anzubieten, sondern daß es ihm gerade in der jetzigen Zeit jede nur denkbare aktive Unterstützung geben muß.“

Mit besonderer Freude stellen wir fest, daß unsere Einladung nicht nur beim deutschen, sondern auch beim niederländischen und belgischen Handel ein so positives und lebhaftes Echo gefunden hat. Wir haben das Landabsatz-Geschäft in jüngster Zeit in diese

unsere Nachbarländer hinein ausgedehnt. Die Verkaufsergebnisse sind so erfreulich, daß ich diese Gelegenheit gerne benutze, Ihnen, meine Damen und Herren aus Holland und Belgien, besonderen Dank für das Interesse und das Vertrauen, das Sie unserem Unternehmen und unseren Produkten entgegengebracht haben, auszusprechen.

Der Wettbewerb ist hart. Wir machen nicht in Schönfärberei, aber auch nicht in Pessimismus. Sicher stehen wir alle noch unter dem Eindruck des letzten extrem milden Winters und seiner Folgen. Aber erinnern wir uns, noch vor 12 Monaten sah es ganz anders aus. So schnell wechseln Mangellage und Überfluß und umgekehrt. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß das Anormale im Kohlenhandel das Normale geworden ist. Woran liegt das? Es liegt vor allem daran, daß das Verhältnis von Angebot und Nachfrage unausgewogen ist. Während die Nachfrage aus konjunkturellen und strukturellen Gründen und nicht zuletzt auch temperaturbedingt großen Schwankungen unterliegt, kann die anbietende Produktion, das ergibt sich aus der Natur des Bergbaus, die Förderung nicht kurzfristig stark erhöhen oder stark senken.

Ein typisches Beispiel für den Einfluß der Konjunktur ist die Versorgungslage in Koks. Während hier vor noch wenigen Monaten eine echte Mangellage herrschte, ist heute wieder Koks reichlich auf dem Markt. So schnell wechseln die Zeiten!

Ein Beispiel für den starken Einfluß der Temperaturen auf das Hausbrand-Geschäft ist der letzte Winter. Sie alle wissen, daß schon geringfügige Abweichungen in den Jahresdurchschnittstemperaturen ein Mehr-

oder Minderverbrauch von mehreren Millionen Tonnen zur Folge haben.

Den strukturellen Veränderungen versucht man natürlich auf der Angebotsseite langfristig Rechnung zu tragen. Die in Westeuropa vorgesehene Stilllegung unwirtschaftlicher Zechen wird aber aus politischen und anderen Gründen häufig hinausgeschoben, und der Rhythmus der Stilllegungen führt nicht zu einer unbedingt harmonischen, sondern vielmehr schubweisen Anpassung des Angebots an die Nachfrage. Damit müssen der Handel und die zukunftsorientierte Produktion, so gut es geht, fertig werden. Der Handel braucht in dieser wechsellagenreichen Lage aktive und leistungsstarke Partner, und wir umgekehrt brauchen den leistungsstarken Handel. Diese neue Anlage mag Ihnen Zeugnis dafür geben, daß wir uns bemühen, aus dieser wechselseitigen Abhängigkeit von Produktion und Handel die Konsequenz zu ziehen.

Wie kann ein Hausbrand-Unternehmen dem Handel die im Wettbewerb notwendige Unterstützung geben? Wir glauben, auf vielen Gebieten. Ich will nur die wichtigsten nennen.

An erster Stelle steht die Qualität. Der Trend zum hochwertigen Festbrennstoff ist eindeutig.

Wichtig ist zweitens ein kompletter Sortenfächer. Wir sind praktisch in der Lage, alle Feuerstätten für feste Brennstoffe zu bedienen, angefangen von der Zentralheizung bis zum einfachsten und modernsten Einzelgerät.

Drittens ist wichtig die uneingeschränkte künftige Einsetzbarkeit des angebotenen Brennstoffs im Zusammenhang mit den Anforderungen an die Luftreinhaltung. Der Hausbrand trägt zwar wesentlich geringer, als oft angenommen, nämlich mit nur 6%, zur Luftverunreinigung bei. Produktion und Handel müssen sich aber künftig auf entsprechende Anforderungen einstellen. Anthrazit und Extrazit erfüllen diese Anforderungen voll. Die Kapazität unserer Extrazit-Fabrik wurde erst kürzlich verdoppelt.

Viertens ist von Bedeutung eine ständige Lieferbereitschaft, also eine gesicherte Verfügbarkeit der angebotenen Qualitäten. Nichts ist für den Handel lästiger, als den Verbraucher alle paar Jahre auf einen neuen Festbrennstoff umstellen zu müssen. Wird die Kontinuität in der Belieferung unterbrochen, besteht die Gefahr, daß der Verbraucher überlegt, auf leitungsgebundene Energien überzugehen, also auf Energien, die am Brennstoffhandel vorbeigehen.

Schließlich und nicht zuletzt ist es notwendig, daß die Produktion dem Handel einen modernen Service bietet. Dazu gehört u. a. ein technischer Beratungsdienst, der über die notwendigen Hilfsmittel verfügt, angefangen von einem modernen Laboratorium, einschließlich Ofenprüfstand bis zu transportablen Meßgeräten. Dazu gehört ferner die Aktivität auf den verschiedensten Gebieten der Werbung und z. B.

auch die Unterstützung beim Anfertigen von Marktanalysen mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung.

Moderner Service ist schließlich auch das, was wir mit dieser Anlage anbieten. Sie soll dazu dienen, die Vorkosten des Handels so wirtschaftlich wie möglich zu gestalten. Sie wissen, in welchem Ausmaß die Verbraucherpreise von den Transportkosten und von den Kosten einer eventuell notwendigen Nachbehandlung auf dem Lager mitbestimmt werden. Die Wahl des Transportmittels und der Verladeart spielen deshalb eine wichtige Rolle.

Die Abholung mit dem Lastkraftwagen hat in den letzten Jahren zunehmende Bedeutung gewonnen. Das Einzugsgebiet des Landabsatzes ist ständig gewachsen. Auf der deutschen Seite geht es heute bis ins westliche Ruhrgebiet, den niederrheinischen, Düsseldorfer, Kölner, oberbergischen Raum und im Süden bis in die Eifel hinein. Im Jahre 1970 haben 1120 inländische Händler von der Möglichkeit der Landabsatzabholung Gebrauch gemacht. Nur in unseren Hausbrandsorten – die Industriesorten werden an einer separaten Anlage verladen – stieg der Inlands-Landabsatz in den letzten fünf Jahren um 56%. Hier leben innerhalb der 50-km-Zone rd. 5 Mill. Menschen. Dabei sind die Ballungsräume des Ruhrgebietes und des bergischen Landes nicht einmal einbezogen.

In etwa gleichem Abstand zur Zeche liegen auf holländischer Seite größere Städte wie Venlo, Weert, Roermond, Sittard, Heerlen und Maastricht. Unsere belgischen Nachbarn in diesem Bereich sind die Städte Genk, Hasselt, Tongeren, Verviers und nicht zuletzt Lüttich.

Die Erfahrung zeigt, daß unsere holländischen und belgischen Kunden aber viel größere Entfernungen nicht scheuen und selbst aus dem Küstengebiet zu uns kommen.

Damit wird weit über die Landesgrenze hinaus ein dicht besiedeltes Gebiet erfaßt, das auch künftig einen beträchtlichen Bedarf an Festbrennstoffen haben wird.

In unserern Nachbarländern gehören insbesondere auch die Bergbaureviere zu unserem Einzugsbereich, deren Zechen zum größten Teil nach offiziellen Bekanntmachungen in den nächsten Jahren geschlossen werden.

Wahrscheinlich werden in der Zukunft auch Händler zu uns kommen, die ihren Sitz außerhalb der 100-km-Zone haben. Es ist bekannt, daß die Eisenbahnen im Rahmen ihrer Rationalisierungsprogramme die Stilllegung zahlreicher kleiner Bahnhöfe durchgeführt haben und weiterhin durchführen werden. Die Folge ist, daß viele Bahnweg-Kunden ihre Waggons zu einem mehrere Kilometer entfernt liegenden Bahnhof beziehen müßten, um die Ware fuhrweise mit dem

Dr. Russell begrüßte die Gäste



Lkw zum Lager zu fahren. Die hiermit verbundenen Umstände liegen auf der Hand und bedeuten häufig nicht unbeträchtliche finanzielle Mehraufwendungen. Außerdem leidet die Kohle durch einen zusätzlichen Umschlag. In diesen Fällen bietet es sich geradezu an, sofort auf den Bezug per Lkw ab Zeche umzustellen, zumal sehr häufig ohnehin geeignete Fahrzeuge zur Verfügung stehen, die damit noch wirtschaftlicher genutzt werden können.

Hinzu kommt, daß es für den Handel nicht immer möglich ist, sofort einen ganzen Waggon in ein und derselben Sorte zu bestellen. Mit dem Lkw und dem Lastzug kann der Händler die Mengen und Sorten so beziehen, wie er sie gerade braucht.

Es ist also offensichtlich, daß das Landabsatz-Geschäft für den Handel in unserem weiträumigen und inzwischen grenzüberschreitenden Einzugsgebiet eine wichtige Basis darstellt. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Anlage zu bauen. Sie arbeitet im wesentlichen auf Selbstbedienungsbasis und praktisch vollautomatisch. Sie soll dem Handel ein Maximum an Service bieten, eine schnelle und zügige Verladung, einwandfreie Qualitäten und eine ständige Lieferbereitschaft.

Mit der Inbetriebnahme dieser neuen Anlage tun wir einen weiteren Schritt nach vorn im Rahmen einer zukunftsorientierten Unternehmenspolitik.

Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit Ihnen. In diesem Sinne rufe ich Ihnen ein herzliches und kräftiges Glückauf zu!"

## Bergbau ist eine Transportfrage

Bevor der Vorsitz der unseres Grubenvorstandes BA Kranefuss die neue Anlage durch Knopfdruck in Betrieb setzte, wandte er sich an die anwesenden Gäste:

„Am Anfang meiner Ausbildung beeindruckte mich ein großer, gerahmter Spruch, der im Arbeitszimmer des Bergwerksdirektors hing. Er lautete: ‚Der ganze Bergbau ist nur eine Transportfrage‘.

Vor über 40 Jahren wirkte dieser Leitsatz avantgardistisch, zumal er die vorrangigen bergmännischen Probleme der Aufsuchung und Gewinnung des Minerals gar nicht berücksichtigte.

Ein Kennzeichen für die Bedeutung des Transportes im Bergbau war allerdings schon immer die Tatsache, daß wir unsere Produktion ‚Förderung‘ nennen, was eben nichts anderes bedeutet als Transport oder das Ergebnis des Transportes.

Weit mehr noch aber als früher haben Transportfragen im Bergbau durch die Konzentration auf immer größere Einheiten an Gewicht gewonnen.

Diese Konzentration war wiederum nur möglich durch die Entwicklung der Technik auf einen Stand,

der es ermöglicht, daß heute ein einzelner Mensch in einer Steuerkabine eine Drucktaste bedient und dadurch den automatischen Ablauf ganzer Systeme von Fördermitteln in Bewegung setzt.

Die Landabsatzanlage, die wir heute in Betrieb nehmen und vorstellen wollen, ist eine solche Transporteinrichtung, gewissermaßen die Endstation des langen Förderweges der Kohle von der Abbaufront bis zum Versand über die Landstraße.

Die verkaufsfähigen Sorten werden von der Aufbereitung über die Schienenwege unseres Bahnhofs in Kübelwagen antransportiert. Die Kübel werden so hoch gezogen, daß sie über 12 im Gebäude befindliche Bunker gefahren und entleert werden können. Aus den gefüllten Bunkern werden die verschiedenen Sorten über Abriebsiebe, Wägebänder und Verladesenker in die Straßentransportfahrzeuge abgezogen. Der Vorgang selbst ist ganz einfach. Das Besondere daran ist, wie er bewerkstelligt wird:

Der gesamte Ablauf ist automatisiert, so daß der Abholer sich selbst bedienen kann.

Durch schonende Behandlung, Absiebung und saubere Verladung kommen nur Qualitätsprodukte zum Versand.

Drei leistungsfähige Ladestraßen garantieren bei sorgfältigster Verwiegung die Schnelligkeit der Abfertigung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen war nur möglich durch die Anwendung modernster elektronischer Steuerungen und den konsequenten Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung. Durch den Anschluß der EDV ist auch die sofortige Ausstellung der Rechnungen ermöglicht worden. Auf weitere Einzelheiten hier einzugehen, verbietet die Zeit.

Nur einiges möchte ich noch anfügen:

Die alte Landabsatzanlage mußte ersetzt werden, da sie in ihren primitiven Einrichtungen hoffnungslos veraltet war. Auch genügte ihre Leistungsfähigkeit nicht mehr, da sich das Landabsatzgeschäft seit 1956 nahezu verdreifacht hatte und eine weitere Ausdehnung erwartet wird. Der Aufsichtsrat genehmigte deshalb auf Vorschlag des Vorstandes im Jahre 1969 den Neubau der Landabsatzanlage mit einer Bausumme von 4,5 Mill. DM.

Nach zweijähriger Vorbereitungs- und Bauzeit kann nunmehr die Anlage in Betrieb genommen werden.

Allen an dem Zustandekommen dieser eindrucksvollen Anlage beteiligten Mitarbeitern von Sophia-Jacoba, dem Architekten und den Bau- und Lieferfirmen möchte ich an dieser Stelle besonderen Dank sagen.

Ich übergebe nunmehr die Landabsatzanlage für die Verladung der Nußsorten, der Briketts und des Extrazits ihrer Bestimmung und gebe dem Kübelkran das Signal „Auf“. Glückauf!

BA Kranefuss setzte mit einem Knopfdruck die Anlage in Betrieb



Die technischen Einzelheiten der neuen Anlage wurden den Gästen in einer kleinen Broschüre erläutert, deren Inhalt wir zur Information unserer Leser nachfolgend veröffentlichen.

Nach den ältesten vorhandenen Unterlagen wurde vor 55 Jahren auf dem Betriebsgelände der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven eine Fuhrwerkswaage gebaut und damit eine Landabsatzstelle für Brennstoffhändler eröffnet.

Wer heute den am 15. Juni 1971 offiziell eingeweihten neuen Landabsatzkomplex betritt, findet hochmoderne Anlagen vor, die ein erneutes Beispiel für die Aufwärtsentwicklung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba abgeben.

Der neue Landabsatz besteht aus zwei Betriebsteilen. In dem einen werden die Feinsorten, d. h. Feinkohlen und Mittelgut, in dem anderen die Grobsorten, nämlich die Anthrazit-Nußkohlen in den Körnungen I bis V, die Nuß- und Eiforbriketts sowie der rauchlose Universalbrennstoff „Extrazit Silber“ verladen.

Den technischen, mengenmäßigen und optischen Mittelpunkt bildet die Grobsortenverladung. Sie besteht aus dem Bunkergebäude mit der Krananlage für die Beschickung der in demselben vorhandenen Bunker, dem Verladehaus und den Aufstellgleisen für Kohlenvorräte mit Rangiereinrichtungen.

Das Bunkergebäude ist rd. 89 m über NN hoch. Es handelt sich um eine Stahlkonstruktion mit Pfahlgründung. Die Außenwände sind mit anthrazitfarbenen, kunststoffbeschichteten Blechen verkleidet.

Das Gebäude enthält neben Sieben und Transporteinrichtungen 12 Bunker mit einem Fassungsvermögen von je ca. 65 t und einen Abriebbunker, in welchem der bei der Verladung entstehende Abrieb gesammelt wird.

Das Gesamtgewicht der Stahlkonstruktion einschließlich der maschinellen Einrichtungen beträgt rd. 800 t. Vier Gleise, auf welchen je 7 eigens für den neuen Landabsatz beschaffte Kübelwagen Aufstellung finden, schließen die Bunkeranlage an den Zechenbahnbetrieb an. Jeder Kübelwagen trägt 2 Kübel mit je 10 t Inhalt. Neben dem Bunkerinhalt stehen damit in den Kübelwagen noch rd. 560 t Kohlenvorräte bereit. Über die Gleise ist in der Gesamtbreite des Bunkergebäudes die Kranbahn für den Kran der Bunkerbeschickung gespannt, über welche der Kran die Kübel zu den verschiedenen Bunkern bringt.

Der Kran hat eine Tragkraft von 19 t. Er hebt die Kübel nebst 10 t Inhalt mit einer Geschwindigkeit von 20 m/Min 22 m hoch zur Bunkerbühne. Die Beschickung der Bunker erfolgt nach Vorgabe durch die Bedienung automatisch. Dabei werden die Kübel bis auf eine genau vorgegebene Füllhöhe in die Bunker abgesenkt und wie eine Muschelschale vorsichtig aufgeklappt. Durch diese schonende Entleerung bleibt die Körnung der Kohle unversehrt.

Für die Verschiebung der Kübelwagen ist in jedem Gleis eine Rangiereinrichtung mit einer Schubkraft von 3000 kp, mit welcher eine Gesamtlast von 300 t rangiert werden kann, angeordnet, deren Schubwagen sich selbsttätig an die Kübelwagen ancupelt.

Auch die Rangieranlagen arbeiten vollautomatisch, d. h., die Bedienung wählt den gewünschten Wagen an und die Rangieranlagen fahren denselben automatisch unter die Kranbahn.

Die Steuerpulte für den Kübelkran und die Rangieranlagen sind im Bunkergebäude oberhalb der Gleise so angeordnet, daß die Bedienung den Rangiervorgang beobachten und das Anhängen eines Kübels an den Kran steuern kann.

Die Verladung der Kohlen aus den Bunkern in die Lkw geschieht vollautomatisch nach dem Selbstbedienungsprinzip. Wenn der Fahrer das Eingangsgebäude erreicht, legt er den ihm vorher zugeschickten Landabsatzschein vor und äußert seine Wünsche.

Seine Angaben werden durch Bedienung einer Eingangstastatur in einen Computer eingegeben, der u. a. prüft, in welcher Menge und in welcher der drei vorhandenen Ladestraßen die gewünschte Kohlen-sorten zur Verladung bereitsteht, und ob das Kreditlimit des Händlers noch nicht überschritten ist. Anschließend erhält der Fahrer einen Tagesausweis in Form einer Plastikmarke und die Mitteilung, in welche Verladestraße er fahren soll.

Wenn der Fahrer sein Fahrzeug in die angewiesene Verladestraße gefahren hat, so steht er auf einer geeichten Fahrzeugwaage mit einer Wägefähigkeit von 40 t, an deren Enden Lichtschranken die Stellung des Lkw auf der Waage überwachen.

Anschließend begibt sich der Fahrer in einen der beiden seiner Verladestraße zugeordneten Selbstbedienungsstände, die unter dem Verladegebäude angeordnet sind. In dem einen Selbstbedienungsstand ist ein Steuerpult für die Ladestraße 1, in dem anderen je ein Steuerpult für die Ladestraße 2 und 3 vorhanden. Jeder Verladestraße ist also ein Steuerpult zugeordnet. Zu dem Steuerpult gehört ein Ausweisleser, in den der Fahrer die Plastikmarke steckt. Wenn alles in Ordnung ist, leuchtet im Steuerpult ein grünes Licht auf. Andernfalls, z. B. wenn der Fahrer in die falsche Straße gefahren ist, wenn er nicht zwischen den Lichtschranken steht, oder wenn die gewünschte Menge nicht vorhanden ist, erscheint in einem Lichtfeld das betreffende Signal, also beispielsweise „falsche Straße“.

Ist am Selbstbedienungsstand grünes Licht gegeben, bewegt der Fahrer mit Hilfe zweier zum Steuerpult gehörender Hebel das Verladeband mit dem daran befindlichen Verladekopf bis zu der Ladestelle über seinem Lkw, senkt das Verladeband in seinen Wagen hinab und drückt die Starttaste. Um einen besseren Überblick zu bekommen, kann er das Steuerpult und damit auch die Steuerhebel manuell 14 m weit verfahren, so daß es sich stets über dem Einladeort befindet.

Durch das Drücken der Starttaste wird an dem Bunker, aus welchem die entsprechende Sorte entnommen werden soll, der Verschuß geöffnet. Die Kohle gelangt zunächst auf ein Vibrationssieb, das unter jedem Bunker eingebaut ist, so daß der Kunde stets die Gewähr für eine einwandfreie Qualität hat. Jedes Sieb ist für eine Leistung von 100 t/h ausgelegt. Während der an den Vibrationssieben anfallende Abrieb über eine Gurtbandstraße zum Abriebbunker befördert wird, gelangt die Kohle über die den Sieben nachgeschalteten Wägebänder, von denen entsprechend den Verladestraßen drei vorhanden sind, auf die verfahrbaren Verladebänder und von da in den Lkw. Die Leistung der Wäge- und Verladebänder entspricht derjenigen der Siebe, also 100 t/h.

Der Abrieb wird im Abriebbunker gesammelt und nach Bedarf in einen Selbstentladewagen abgezogen und der Aufbereitung wieder zugeführt.

Die von den Kunden gewünschte Menge wird in zwei Verladeabschnitten exakt erreicht. In einem ersten Akt gelangt diejenige Tonnage in den Lkw, die einem vorgegebenen Annäherungswert entspricht. Zeigt die Fahrzeugwaage an, daß dieser Wert erreicht ist, wird der Bunker geschlossen und das Band leergefahren. Anschließend wird die verbliebene Differenz zum Sollwert ermittelt. Diese Gewichts-differenz wird durch erneute Öffnung des Bunkerverschlusses dem Wägeband zugeführt, dort verwogen und in den Lkw transportiert. All das geschieht selbstverständlich automatisch.

Der Fahrer kann dabei in Leuchtfeldern des Bedienungspultes den Beladevorgang verfolgen. In einem dieser Felder erscheint das Sollgewicht, in dem an-

deren die Bewegung des Gewichtes von 0 bis zum Sollgewicht.

Wichtig bei dieser Art der Verladung ist nicht nur, daß der Kunde immer die genaue Menge ohne jeden Abrieb bekommt, sondern auch, daß keine Vermischung der gewünschten Kohlsorte mit anderen Sorten eintreten kann, denn die Bänder werden bei jeder Verladung zweimal leergefahren, einmal bei der Annäherungswägung auf der Fahrzeugwaage, zum anderen nach der Feinabstimmung auf dem Wägebänder.

Ist der Verladevorgang beendet, bleibt das Ladeband stehen. Der Fahrer muß dann den Verladekopf mit Hilfe der Steuerhebel wieder in die obere Endstellung zurückfahren. Wenn dies geschehen ist, wird automatisch die Bruttoverwägung vorgenommen. Die eichfähig ermittelten Brutto- und Tarawerte werden von einem mit dem Wägearomaten gekoppelten Drucker aufgeschrieben und wiederum automatisch in einen nachgeschalteten Buchungsautomaten übertragen. Dieser Automat errechnet das Nettogewicht und druckt selbständig den Wiegeschein unter Berücksichtigung des Datums, der Uhrzeit und der übrigen statistischen Werte aus.

Alle Daten werden in die Zentraleinheit bzw. in die externen Speichergeräte der elektronischen Datenverarbeitung übernommen und für verschiedene Zwecke, vor allem für die Rechnungsschreibung benutzt.

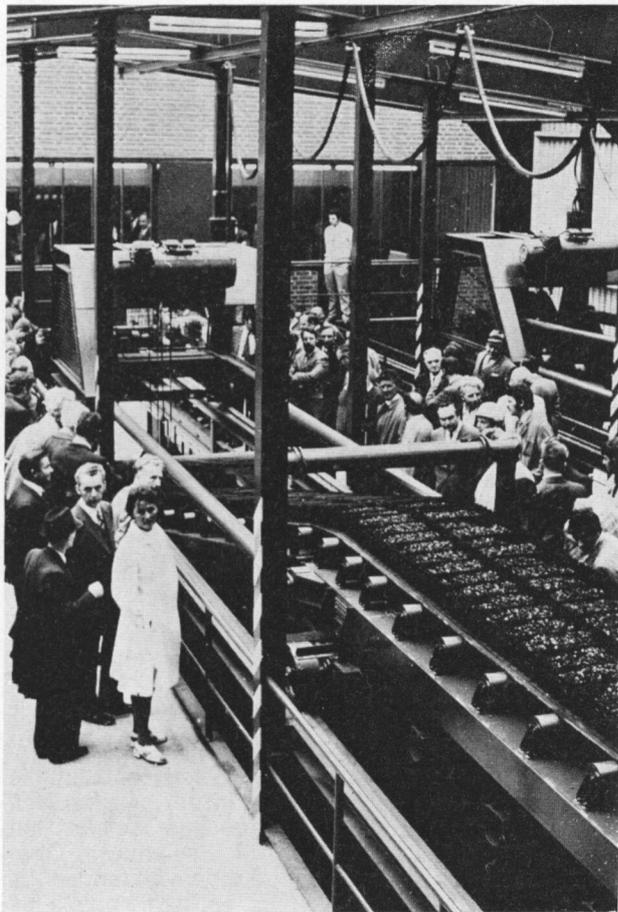
Diese Vorgänge gehen für den Fahrer unmerklich vor. Er sieht nur, daß sein Tagesausweis, also die Plastikmarke, von dem Ausweisleser wieder freigegeben wird, wenn der Verladekopf in die Ruhestellung gelangt ist. Dann fährt er, nachdem über seinem Wagen eine grüne Ampel aufleuchtet, zum Eingangsgebäude, gibt die Marke ab und erhält den Wiegeschein.

Die vorstehende Schilderung der Vorgänge gilt nur für die Grobsortenverladung.

Will ein Kunde Feinkohle oder Mittelgut abholen, fährt er nicht zu dem Bunkergebäude, sondern, nachdem das Leergewicht seines Fahrzeuges von der am Eingangsgebäude befindlichen Eingangswaage ermittelt worden ist, zu dem Portalkran für die Verladung der Feinsorten, der die Fahrzeuge aus offenen Waggons direkt belädt. Dieser Zweischienerkran hat an den Seilen eine Tragkraft von 10 t und eine Hubhöhe von 5,30 m. Sein maximaler Fahrweg beträgt 300 m. Mit seiner Greiferschale kann er 5 cbm Kohle heben. Ist das Fahrzeug beladen, wird es auf die zweite, am Eingangsgebäude installierte Waage gefahren. Die Ermittlung des Brutto- und Nettogewichtes, der Datendruck und die Datenübertragung sowie die Herstellung der Wiegekarte erfolgen in der gleichen Weise wie bei der Grobsortenverladung, jedoch von anderen Automaten.

Die weitgehend automatische Betriebsweise der Landabsatzstelle ermöglicht neben einer schnellen, sauberen und genauen Bedienung der Kunden eine Personaleinsparung. Während früher für die Bedienung 10 Personen beschäftigt werden mußten, werden es künftig nur noch 6 Belegschaftsangehörige sein. Die Grobsortenverladung wird von 2 Personen, der Portalkran von einem Mann bedient. Im Eingangsgebäude sind drei Mitarbeiter tätig.

Der neue Landabsatz wird entsprechend der räumlichen Lage im Dreiländereck von Kunden aus Belgien, Holland und Deutschland benutzt werden. Seine modernen, mit erheblichem Kapitaleinsatz errichteten Anlagen ermöglichen sowohl eine schnellere Abfertigung als auch eine Ausweitung des Landabsatzgeschäftes, das bisher rd. 300 000 t/Jahr ausmachte. Damit hofft die Gewerkschaft Sophia-Jacoba erneut, ihre Flexibilität, ihre Leistungsstärke und ihren Zukunftsglauben bewiesen zu haben.



Gäste bei der Besichtigung der neuen Anlage

Ein Lkw wird beladen





## Jubilarfeier 1971

Die traditionelle Jubilarfeier für Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1970 ihr Dienstjubiläum gefeiert hatten, fand am 5. Juni 1971 in der Festhalle in Oberbruch statt. Im Namen des Grubenvorstandes begrüßte Arbeitsdirektor Schmitz sechsundfünfzig Jubilare mit ihren Frauen an einer Kaffeetafel im festlich dekorierten Saal. Er erläuterte zunächst die Gründe, die für die Wahl der neuen Form der Feier maßgebend waren. Der an diesem Tag sonst übliche Ausflug an den Rhein oder nach Valkenburg im benachbarten Limburg wurde von vielen Teilnehmern, insbesondere den älteren Ehepaaren, als ziemlich strapaziös empfunden. Man nahm die Anregungen aus dem Kreis der Jubilare auf und schränkte das Programm des Tages, das den Rahmen der Jubilarfeier bildet, auf einen gemütlichen Nachmittag und einen unterhaltsamen Abend ein. In seinen Begrüßungsworten unterstrich Arbeitsdirektor Schmitz die Bedeutung treuer und bewährter Mitarbeiter für den wirtschaftlichen Erfolg und den Fortbestand eines jeden Unternehmens.

Bis zum Ende des vergangenen Jahres haben 1628 Belegschaftsmitglieder ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba gefeiert, 172 waren über 40 Jahre bei uns tätig, und unser Wiegemeister Gerhard Winterscheidt konnte als Erster auf eine 50jährige Dienstzeit in unserem Unternehmen zurückblicken.

Diese Zahlen stellen eine stolze Bilanz dar und sind ein überzeugender Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Sophia-Jacoba und ihren Mitarbeitern. In seiner Festansprache sagte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes BA Kranefuss:

Wie alljährlich seit dem Jahre 1957 hat die Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Jubilare des voraufgegangenen Jahres mit ihren Frauen, die ich besonders herzlich begrüße, zu einer Jubilarfeier eingeladen. Der Grubenvorstand, in dessen Namen ich hier das Wort an Sie richte, hegt die berechtigte Hoffnung,

daß Sie heute schöne Stunden verleben mögen, an die Sie sich noch lange gern erinnern werden. Ich möchte an dieser Stelle den Organisatoren der Feier, die alles so festlich für uns vorbereitet haben, an ihrer Spitze Herr Hüllenkremer, den Dank des Grubenvorstandes aussprechen. Wir freuen uns auch auf die gute Musik und die Darbietungen der Künstlertruppe.

Meine lieben Jubilare! Die Tatsache, daß Sie 50, 40 und 25 Jahre ununterbrochen bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig sind, ist so wichtig und bedeutungsvoll, daß dieses Ereignis in Ihrem Leben besonders hervorgehoben und gewürdigt werden muß. Vor allem möchte ich Ihnen im Namen des Grubenvorstandes noch einmal Dank und Anerkennung aussprechen. Dank für die langjährige Betriebstreue, Dank für gute und schwere, oft schwerste Arbeit, Dank und Anerkennung insbesondere für die guten Leistungen und wertvollen Dienste, die Sie in diesen langen Jahren und Jahrzehnten für das Unternehmen erbracht haben. Seit dem Zeitpunkt Ihrer Arbeitsaufnahme vor 50, 40 und 25 Jahren haben Sie



Bild oben: Ein Erinnerungsfoto für die am 5. Juni 1971 geehrten Jubilare.

Bild rechts: Arbeitsdirektor Schmitz begrüßte die Teilnehmer der Jubilarfeier.

die Entwicklung des Unternehmens nicht nur miterlebt, sondern mitgestaltet und beeinflusst. Sie haben selbst tatkräftig dazu beigetragen, daß Sophia-Jacoba in dieser Zeit so gewachsen ist und ein großes und angesehenes Unternehmen geworden ist. Dafür danken wir Ihnen heute noch einmal, beglückwünschen Sie und geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß Ihnen weiterhin Zufriedenheit, Glück und Gesundheit beschieden sein möge.

Es ist verständlich und nur natürlich, wenn ich an einem solchen Tage die Gedanken zurücklenke zum Zeitpunkt Ihrer Arbeitsaufnahme. Das waren die Jahre 1920, 1930 und 1945.

Es ist wohl ein Zufall, daß alle drei Jubiläumsgänge in schweren Zeiten lagen und wirtschaftlich ganz schlechte Startbedingungen hatten. 1920, nur kurz nach dem Ende des 1. Weltkrieges, stand das deutsche Volk in innerer Zerrissenheit vor einer wirtschaftlichen Katastrophe. Vor ihm lagen die Last der unerfüllbaren Forderungen aus dem Versailler Friedensvertrag, Umsturzversuche von links und rechts und der schon beginnende Währungsverfall. Das Jahr 1930 brachte die große Krise der Weltwirtschaft nach Deutschland. Von 1929–1932 ging die Steinkohlenförderung um 40% zurück. Der Geschäftsführer des Bergbauvereins kennzeichnete 1931 die Lage mit den Worten: „Die Rheinisch-Westfälische Montanindustrie steckt mitten in der Katastrophe.“

Das Jahr 1945 – das Eintrittsjahr der 25jährigen Jubilare – ist den meisten noch in frischester Erinnerung. Der Zusammenbruch war vollkommen. Am 26. Januar 1945 verließen die letzten Männer der Notbelegschaft die schwer getroffene, versaufende Grube. 1945 war aber auch das Jahr eines neuen Anfangs. Zu diesem Anfang haben sich all die Männer damals eingefunden, die heute als 25jährige Jubilare hier unter uns sitzen. Bitterster Not trotzend, noch unter der Kontrolle der Militär-Regierung, schlecht ernährt und gekleidet, oft im Ungewissen über das Schicksal ihrer Angehörigen, haben sie sich an den Wiederaufbau gemacht, die durch Mangel an Material jeglicher Art und fehlende Transportmöglichkeiten erschwert war. Und sie sind bei Sophia-Jacoba geblieben.



BA Kranefuss bei seiner Festansprache

Warum ich auf die Schwere der Zeit in allen drei Jubiläumsgängen besonders hinweise? Nun, weil die Männer, die in jenen Krisenjahren ihr Arbeitsleben bei uns begonnen haben, wirklich etwas besonderes geleistet haben. Sie haben Entbehnungen auf sich genommen, aber im Vertrauen darauf, daß es wieder aufwärts gehen würde, sich nicht in ihrem Bemühen beirren lassen. Es war für alle eine schwere Zeit. Aber sie haben sie gemeistert durch besonderen Einsatz, durch härteste Arbeit, durch Leistung. Sie haben ihr Ganzes gegeben und noch ein Übriges getan. Und ich bin sicher, daß Sie alle von diesen schweren Zeiten schon erzählt haben, mit Stolz erzählt haben und mit Befriedigung. Ja, mit echter Befriedigung, denn das ist keine neue Erkenntnis, daß für den Mann das Bewußtsein, etwas Besonderes getan, geschaffen oder geleistet zu haben, wahres Glück bedeuten kann.

Wie aber verträgt sich das mit der Kampfansage gegen die Leistungsgesellschaft? Ich meine, daß echter Leistungswille nicht unterdrückt werden kann. Es wird immer Menschen geben – und ich halte sie für die glücklichsten –, denen der Schaffens-





drang angeboren ist und die sich nicht beirren lassen, ihr Bestes zu geben und darin ihr Glück zu finden, auch wenn sie Entbehrungen auf sich nehmen müssen.

Wo ständen wir heute, wenn es diese Leistungen nicht gegeben hätte? Und sollen wir uns das Erreichte wieder nehmen oder kaputt machen lassen? Nehmen lassen von Leuten, die sich's rücksichtslos auf Kosten anderer wohlsein lassen wollen? Die nur Nutznießer sein wollen, ohne selbst ihren vollen Beitrag zu leisten zur Steigerung des Lebensstandards, des Sozialprodukts, der Wirtschaftlichkeit oder wie immer man es nennen will.

Ich möchte hier heute abend in meinem und ich hoffe auch in Ihrem Namen eine Art Glaubensbekenntnis ablegen, auch auf die Gefahr hin, daß man mich deswegen als altmodisch abstempeln könnte. Aber ich halte an Überzeugungen fest, die mir Elternhaus und Schule gegeben haben, die aber – insbesondere an den Universitäten – heute vielfach abgelehnt werden. In Anlehnung an entsprechende Gedanken eines englischen Wissenschaftlers möchte ich im Hinblick auf anders gerichtete Bestrebungen der radikalen Jugend sagen, daß ich glaube:

Ordnung ist besser als Chaos;  
das Schöpferische ist nützlicher als das  
Zerstörerische,  
Wissen ist besser als Unwissen.

Ich glaube an Güte anstelle von Gewalt und daran, daß menschliches Mitgefühl höher zu bewerten ist als ideologische Thesen.

Ich glaube auch an die echte Höflichkeit, die uns davor bewahrt, die Gefühle anderer Menschen zu verletzen.

Wenn wir einer unerfreulichen Zukunft nicht tatenlos entgegengehen wollen, sollten wir uns auf diese Worte besinnen, sie vorleben und dadurch überzeugend auf die junge Generation einwirken. Gefahren drohen uns allerdings auch von einer anderen Seite, von den gewaltigen Fortschritten der Technik und den unheimlichen Entwicklungsmöglichkeiten der physikalischen und biologischen Wissenschaft. Das Allmachtgefühl des technischen Zeitalters bedroht unsere Welt. Alles erscheint machbar, oder in absehbarer Zeit machbar zu werden. Es kommt entscheidend darauf an, daß die Macht, die den Menschen von Technik und Wissenschaft in die Hand gegeben wird, kontrolliert und richtig angewendet wird.

Es ist im übrigen noch lange nicht alles machbar und wird es auch wohl nie werden. Wir Bergleute haben zum Beispiel keinen Einfluß auf die Beschaffenheit unserer Lagerstätte, die Flöze und das Nebengestein, Wasserzuflüsse und Gebirgsdruck. Größere Mächtigkeiten und ungestörte Flözflächen sind nicht machbar.

Machbar ist aber auch nicht das Wetter, von dessen Wintertemperaturen wir mit unserem Absatz so stark abhängen. Das hat der letzte Winter wieder besonders deutlich gemacht, der mildeste seit Jahrzehnten. Er hat uns die verstärkte Aufhaltung gebracht, die uns zu einer 10–12%igen Fördereinschränkung veranlaßt hat. Zur Zeit haben wir vollen Absatz unserer Förderung. Wir laden darüber hinaus von der Halde wieder zurück.

Was uns Sorge bereitet, ist jetzt in erster Linie die Kostenentwicklung. Den ständig steigenden Arbeits- und Sachkosten können wir durch gesteigerte Produktivität nicht mehr begegnen.

Preisanhebungen für unsere Produkte sind kaum noch möglich, weil wir dadurch gegen billigere Konkurrenz-Energien zu starke Markteinbußen erleiden würden.

Ich kann hier heute nur – wie es gestern in der konzertierten Aktion auch geschehen ist – an alle Beteiligten appellieren, sich zur Stabilität zu bekennen und Preise und Löhne nicht über das mögliche Steigerungsmaß der Produktivität hinaus zu erhöhen. Wir alle an unserm Platz müssen für eine größtmögliche Steigerung unserer Produktivität sorgen, d. h. für uns, die Leistung je Mann und Schicht. Und wir müssen auch die Ausgaben einschränken, wo es nur eben vertretbar ist und sparsam sein.

Und damit bin ich wieder am Ausgangspunkt meiner Betrachtungen über die von den Jubilaren schon einmal gezeigte Bereitschaft zur Leistung und zum äußersten Einsatz und auch bei dem berechtigten Stolz und der Befriedigung, von denen erfolgreiche Anstrengungen und Leistungen begleitet werden. Besondere Leistungen werden jetzt von der ganzen Belegschaft erwartet. Da sie wegen unseres hohen Mechanisierungsgrades nicht mehr wie früher so schwere körperliche Arbeit verlangen, sind diese Leistungen gar nicht einmal so schwierig zu erbringen. Was wir in erster Linie erwarten, ist eine bessere Arbeitsbeteiligung. Die Fehlschichten haben einen erschreckenden Umfang angenommen – Freitags sind es jetzt regelmäßig 32–35 %, was bedeutet, daß ein volles Drittel der angelegten Belegschaft untertage nicht arbeitet. Sie belasten, da Krankfeuerschichten voll von uns bezahlt werden müssen, unsere Selbstkosten auf das schwerste. Allein für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall wenden wir über 1/2 Million DM pro Monat auf.

Was ferner verlangt werden muß, ist ein umsichtigeres Arbeiten, wobei auch die Betriebsorganisation und der Arbeitseinsatz mit angesprochen sind. Ein umsichtigeres Arbeiten ist in erster Linie aus Gründen der Grubensicherheit im eigenen Interesse jedes einzelnen erforderlich. Es ist aber auch zur Vermeidung von Betriebsstörungen und zur Materialschonung dringend notwendig.

Auf diese beiden zur Zeit besonders neuralgischen Punkte möchte ich heute abend ausdrücklich hinweisen.

Ich schließe mit der Bitte an Sie alle, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft vertrauensvoll mit uns zusammenzuarbeiten und all Ihre Fähigkeiten und Ihre Arbeitskraft weiter einzusetzen für eine gute und lange Zukunft unserer Sophia-Jacoba. Glückauf!

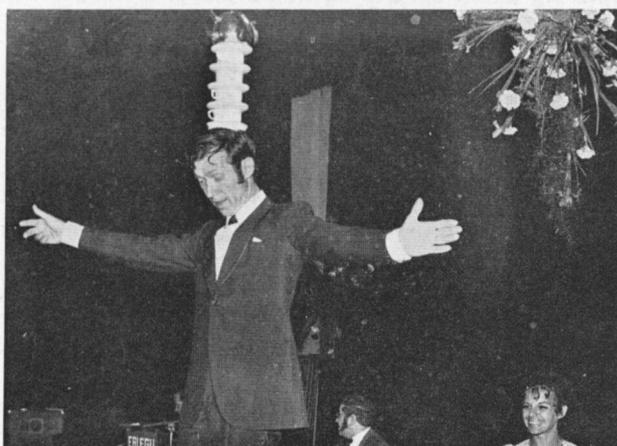
Betriebsratsvorsitzender Anton Rodenbücher übermittelte den Jubilaren die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates.

Im Namen der Jubilare bedankte sich Gerhard Winterscheidt beim Grubenvorstand für die Ehrung, die Feier und den glanzvollen Rahmen.

Im Anschluß an die offizielle Feier vermittelte ein fast zweistündiges Unterhaltungsprogramm den Zuschauern einen Eindruck von Spitzenleistungen der heutigen Variétékunst. Der bekannte Conférencier Harry Bienenstein erzielte mit seinen Witzen und Parodien Lachsalven am laufenden Band, und das, ohne in die „tieferen Schubladen“ zu greifen. Der weibliche Seemann Hildegund Carena begeisterte mit ihren Melodien und den zum Teil selbstgebastelten Texten. Die bekannten Kaskadeure Hick und Hicky ließen die Gefühle der Zuschauer zwischen lächelndem Mitleid und staunender Bewunderung schwanken.

Das Programm wurde musikalisch begleitet vom Erlegü-Trio, das durch die Sängerin Benita verstärkt, nach dem Abendessen bis spät in die Nacht zum Tanz aufspielte.

Übereinstimmendes Urteil der Festteilnehmer: Der Tag war ein Erlebnis!



# Aus dem Betriebsgeschehen

Die mittlere Tagesförderung unserer Anlage erreichte im März 7339, im April 6747 und im Mai 6481 tvF. Das entspricht im Mittel der drei Monate einem Tagesdurchschnitt von 6885 tvF und für den Zeitraum Januar bis Mai einer durchschnittlichen Tagesförderung von 7219 tvF, so daß der Tagesdurchschnitt des Vorjahres noch um 147 tvF überschritten wurde. Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im März 3,091, im April 2,902 und im Mai 2,913 tvF/MS. Die Durchschnittsleistung der ersten fünf Monate dieses Jahres erreichte 3,000 tvF/MS und lag damit um 249 kgvF/MS gleich 9% über der Leistung des Jahres 1970.

Der Bergeanteil an der Bruttoförderung war im März und April mit 41,30 bzw. 40,46% gegenüber den Vormonaten rückläufig, stieg jedoch im Mai auf 42% an.

Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage im Februar 118,73, im März 133,43 und im April 147,50 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten ausgewiesen.

## Abbaureviere

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 1, der im Dezember zur Lösung von unter dem Flöz zusitzendem Wasser gestundet worden war, wurde im Februar mit durchschnittlich 899 und im März mit durchschnittlich 945 tato vF das gute Förderergebnis der Vormonate nicht wieder erreicht. Während im ersten Monat nach Wiederaufnahme des Abbaus Tropfwasser und eine von der Bandstrecke zum Hilfsantrieb streichende Störungszone den Abbaufortschritt behinderten, näherte sich der Streb im März einer den Abbau begrenzenden Störung, die das Baufeld diagonal durchschneidet und mußte in der Kopfstrecke stark vorgedrückt werden. Anfang April wurde der Verhieb eingestellt und der Streb ausgeraubt. Das Revier hat bei einem Tagesdurchschnitt von 873 tvF in 122 Arbeitstagen 106 564 tvF gefördert und erreichte bei einem mittleren Abbaufortschritt von 4,66 m/Tag eine Revierleistung von 7,286 tvF/MS. Das beste Ergebnis wurde im November 1970 mit durchschnittlich 1436 tato vF, einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 7,47 m/Tag und einer Revierleistung von 11,696 tvF/MS erbracht.

Anfang Februar lief im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 2 der Abbau planmäßig aus. Das Revier hat in 9 Monaten mit 183 Arbeitstagen 193 821 tvF gefördert. Der mittlere Abbaufortschritt betrug 6,17 m/Tag, die durchschnittliche Tagesförderung erreichte bei einer Revierleistung von 8,962 tvF/MS 1059 tvF. Das beste Ergebnis brachte der Monat Oktober 1970, in dem bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 9,27 m/Tag und einer Revierleistung von 11,901 tvF/MS die mittlere Tagesförderung auf 1577 tvF angestiegen war.

Im April wurde in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 3 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und von der 1. Abteilung 2. Sohle aus durch das Diagonal 112 abgeschlossen worden. Der Abbau wird von Osten nach Westen bis zur 1. Abteilung im Rückbau geführt und westlich der Abteilung bei bereits aufgefahrenen Begleitstrecken als Feldwärtsbau fortgeführt. Die Bauhöhe hat bei einer streichenden Länge von 480 m einen Kohlenvorrat von ca. 83 000 tvF. Das Revier erbrachte bereits im Anlaufmonat bei einem mittleren Abbaufortschritt von 7,07 m/Tag eine durchschnittliche Tagesförderung von 1410 tvF. Die Revierleistung betrug 13,357 tvF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 9, in dem der Abbau Mitte Januar gestundet worden war, kam Anfang Februar wieder in Verhieb. Abbaufortschritt und Förderung wurden jedoch durch eine Überschiebung stark behindert, die sich ca. 90 m unterhalb des Hilfsantriebes nahezu parallel zu den Begleitstrecken durch das Baufeld zog. Ende März war der Verwurf der Störung auf ca. 4 m angewachsen, so daß aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen ein weiterer Abbau nicht mehr möglich war. Der Streb wurde Anfang April gestundet und wird bis zur Störung eingekürzt. Die mittlere Tagesförderung betrug im Februar 779 und im März 859 tvF. Der durchschnittliche Abbaufortschritt erreichte 3,44 bzw. 4,24 m/Tag, die Revierleistung 6,423 bzw. 7,829 tvF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 10 fiel die mittlere Tagesförderung von 1014 tvF im Februar im März auf 969 und im April auf 923 tvF ab. Die durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritte betrugen 4,87; 4,98 bzw. 4,62 m/Tag. Der Förderrückgang wurde im wesentlichen verursacht durch eine unregelmäßige Ausbildung des Flözes mit abschnittsweise sehr geringen Kohlenmächtigkeiten und gebräuche Dachschichten an den Streckensäumen. Die Revierleistung erreichte im Februar 9,342 tvF/MS und ging im März und April auf 8,923 bzw. 7,526 tvF/MS zurück.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 11 verschlechterten sich die Nebengesteinsverhältnisse sehr stark, so daß die Förderung des Monats Januar (1127 tato vF) nicht mehr erreicht werden konnte. Die Gewinnungs- und Ausbaurbeiten wurden durch nicht tragfähige Liegendschichten erheblich erschwert, da sich der Hobel stellenweise bis zu 50 cm tief in die weichen Liegendschichten einschnitt und die Ausbaugestelle zuquollen und nur mit Hilfe von Zuggeräten vorgezogen werden konnten. Weitere Erschwernisse brachten gebräuche Dachschichten im Streb, zum Auslaufen neigende Hangschichten an den Übergängen Streb – Strecke und eine wasserführende Spezialmulde. Die mittlere verwertbare

Tagesförderung betrug im Februar 846, im März 867 und im April 570 t, die Revierleistung 7,684; 7,733 bzw. 4,513 tvF/MS.

Ende Februar erreichte der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 15 seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat in 80 Arbeitstagen bei einem mittleren Abbaufortschritt von 5,65 m/Tag und einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1192 tvF 95 375 tvF abgebaut. Die Revierleistung betrug 12,219 tvF/MS. Diese Durchschnittswerte wurden stark beeinflusst durch die mit 587 bzw. 459 tato vF geringen mittleren Tagesförderungen in den Monaten Januar und Februar, in denen die Abbaufortschritte durch Ausläufer der den Abbau begrenzenden Störung behindert wurden. Das beste Betriebsergebnis wurde im Dezember 1970 mit einer Durchschnittsförderung von 1894 tvF, einem mittleren Abbaufortschritt von 9,26 m/Tag und einer Revierleistung von 17,486 tvF/MS erbracht.

Ende Februar wurde in dem Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 22 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb ist fördertechnisch von der 5. Abteilung her an den Senkschacht 2505 angeschlossen und hat über eine Strecke in Flöz Rauschenwerk Wetterverbindung mit dem Blindschacht 2304. Die Bauhöhe besitzt einen Kohlenvorrat von ca. 59 000 tvF und eine streichende Länge von 365 m. Der Streb konnte nicht mit schreitendem Ausbau ausgerüstet werden, da bereits im 1. Drittel der Bauhöhe eine von dem Abbau des Hydraulikhobelstreb Revier 20 und der Streckenauffahrung her bekannte Störung zu durchfahren war. Das Revier brachte im ersten Monat seiner Laufzeit wegen Anlaufschwierigkeiten, insbesondere fester, am Hangenden angebrannter Kohle eine durchschnittliche Tagesförderung von 163 tvF, die im März auf 636 tvF gesteigert werden konnte. Ende März wurde die spitzwinklig von der Kopfstrecke zum Hauptantrieb streichende Störung, in der das Flöz um ca. 1,8 m ins Liegende verworfen wurde, angefahren. Die Störung war insbesondere in der oberen Strebhälfte sehr schwierig zu bearbeiten, so daß die mittlere Tagesförderung auf 276 tvF absank, und der Streb in Monatsmitte für zwei Wochen aus dem planmäßigen Abbau herausgenommen werden mußte.

Anfang April kam in Flöz Merl der Hobelstreb Revier 24 neu in Verhieb. Das Revier ist östlich der 5. Abteilung über einen Flözberg an den Senkschacht 2505 und im Westen über einen zweiten Flözberg an das Großdiagonal 2306 angeschlossen und hat mit Revier 26 eine gemeinsame Kopfstrecke. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaurahmen der Firma Wild ausgerüstet und hat bei einer streichenden Länge von 950 m einen Kohlenvorrat von ca. 155 000 tvF. Der Abbau wird in der Förderstrecke im Rückbau und in der bereits aufgefahrenen Kopfstrecke im Feldwärtsbau von Westen nach Osten geführt. Der Streb lief wegen einer Störungsumfahrung in der Bandstrecke mit verkürzter Kohlenfront (138 m) an. Die volle Streb-länge (218 m) wurde Anfang Mai erreicht. Im Anlaufmonat wurden bei einem mittleren Abbaufortschritt

von 5,36 m/Tag im Tagesmittel 707 tvF gefördert. Die Revierleistung betrug 6,051 tvF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 26 konnte seine durchschnittliche Tagesförderung bei nahezu ungestörter Lagerung von 1240 tato vF im Februar, im März auf 1531 und im April auf 1825 tvF steigern. Die Abbaufortschritte betrugen in den entsprechenden Monaten 7,28; 8,23 bzw. 10,27 m/Tag. Entsprechend stieg die Revierleistung von 13,653 über 14,883 auf 17,144 tvF/MS an. Nach den Unterlagen der Grubenwarte erreichte der Streb im April eine Hobelleistung von 2,87 m<sup>2</sup> je Min. Laufzeit und bei einem mit 70,93% sehr hohen Ausnutzungsgrad eine durchschnittliche Schnitttiefe von 9,5 cm.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 29 stieg die mittlere Tagesförderung im Februar auf 1223 tvF an, fiel jedoch im März auf 953 tvF zurück, da der Streb eine von der Kopfstrecke aus diagonal in das Baufeld gefahrene Störungsstrecke erreichte und sich stetig verkürzte. Außerdem mußten im oberen Strebteil mehrere Störungsausläufer durchfahren werden. Im April wurde der Streb für drei Wochen gestundet und wegen stark gestörter Dachschichten im unteren, mit konventionellem Ausbau ausgerüsteten Strebteil, um ca. 50 m eingekürzt.

## Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Februar	März	April
	m	m	m
Söhlige Gesteinsstrecken	147	177	118
Gesteinsdiagonale	142	175	74
Flözstrecken	1990	2263	1750
Auf- und Abhauen	253	320	197
Gesteinsstreckenerweiterungen	46	42	52

## Tagesbetrieb

Die durchschnittliche Brikettherstellung erreichte im Februar 1539, im März 2227, im April 2332 und im Mai 3618 t. Der Anteil des Extrazits betrug in den entsprechenden Monaten 864, 639, 259 bzw. 708 t.

## Betriebliche Bauvorhaben

Landabsatz: Die neue Landabsatzanlage wurde am 15. 6. 1971 ihrer Bestimmung übergeben.

Umbau Elektrowerkstatt: Im Gebäude der stillgelegten Maschinenzentrale wurden die Innenarbeiten, im wesentlichen das Einbringen von Zwischenwänden und -bühnen, fortgeführt.

Mr.

# Im Scheinwerfer...

In den Berichtsmonaten März, April, Mai erzielten die höchste Kohlenförderung:

März		
<b>Revier 26</b>		
Reviersteiger Küsters	1531	tato vF
April		
<b>Revier 3</b>		
Reviersteiger Schoden/Ludwig	1410	tato vF
<b>Revier 26</b>		
Reviersteiger Küsters	1825	tato vF
Mai		
<b>Revier 3</b>		
Reviersteiger Schoden	1571	tato vF
<b>Revier 26</b>		
Reviersteiger Küsters	1747	tato vF

In der Flözstrecken- und Diagonalauffahrung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze:

<b>Revier 32</b>		
Reviersteiger Winkens, Helmut		
Diagonal 112 a	März	103 m
Wetterquerschnitt = 11,3 m <sup>2</sup>		
<b>Revier 33</b>		
Reviersteiger Strack, K.-H.		
Flözstrecke Rauschenwerk O Diag. 446	März	161 m
Wetterquerschnitt = 11,3 m <sup>2</sup>		
Flözstrecke Rauschenwerk W BS 4403	April	172 m

## Revier 35

Reviersteiger Scheffler  
Flözberg Rauschenwerk W  
nördl. Diag. 2506 März 169 m

Wetterquerschnitt = 11,3<sup>2</sup>  
Flözberg Rauschenwerk N  
nördl. Diag. 56 April 165 m

Wetterquerschnitt = 11,3<sup>2</sup>  
Flözberg Rauschenwerk N  
nördl. Diag. 56 Mai 169 m

Damit wurde eine durchschnittliche Auffahrung von 8,45 m/d erreicht und die bisherige „Schallgrenze“ von 8 m/d für den Wetterquerschnitt 11,3 m<sup>2</sup> durchbrochen.

## Revier 36

Reviersteiger Ahrweiler  
Flözstrecke Rauschenwerk W  
3. AD 2306 März 178 m

Flözstrecke Rauschenwerk O  
Diag. 2306 März 151 m

Im Berichtsmonat März wurde mit 2260 m Gesamt-Flözstreckenauffahrung eine neue Spitzenleistung erzielt.

In der Aufhauenauffahrung wurde eine besonders gute Vortriebsleistung erzielt.

Abhauen Rauschenwerk N  
westl. Diag. 2306 März 116 m

## Firma Deilmann (Revier 41)

6. Abteilungs-Querschlag S März 162 m

Mit 7,04 m/Tag konnte eine neue Spitzenleistung in der Querschlagsauffahrung bei einem Wetterquerschnitt von 16,0 m<sup>2</sup> erzielt werden.

## Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- |   |   |
|---|---|
| 2. 3. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus England                        | 4. 5. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Bremen                         |
| 3. 3. 1971 eine Gruppe Oberprimaner des Gymnasiums Erkelenz             | 4. 5. 1971 acht Herren der Firma H.-Aug. Schulte, Eschweiler                      |
| 3. 3. 1971 zwei Kohlengroßhändler aus England                           | 13. 5. 1971 vier Krankenhaus-Kontrollärzte aus Holland                            |
| 5. 3. 1971 drei Herren der Firma Preussag AG, Ibbenbüren                | 14. 5. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus Belgien                                 |
| 9. 3. 1971 drei Kohlengroßhändler aus England                           | 25. 5. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus Belgien                                 |
| 16. 3. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Bezirk Ostwestfalen-Lippe | 25. 5. 1971 zwei Kohlenhändler aus Österreich                                     |
| 19. 3. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus Belgien                       | 28. 5. 1971 drei Herren der Firma Raab Karcher, Duisburg                          |
| 26. 3. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus Belgien                       | 1. 6. 1971 neun Geistliche aus dem Raume Aachen                                   |
| 31. 3. 1971 fünfzehn Soldaten des Jagdbombergeschwaders 31, Kerpen      | 3. 6. 1971 drei Kohlenhändler aus Frankreich                                      |
| 21. 4. 1971 zwölf Herren der SPD-Kreistagsfraktion Erkelenz             | 9. 6. 1971 zwei Kohlenhändler aus England   |
| 28. 4. 1971 zehn Herren der Kreisverwaltung Erkelenz                    | 14. 6. 1971 der Präsident der Coal Merchants' Federation of Great Britain, London |
| 30. 4. 1971 eine Gruppe Kohlenhändler aus Belgien                       | 22. 6. 1971 Prof. Velzeboer und Studenten der TH Delft                            |

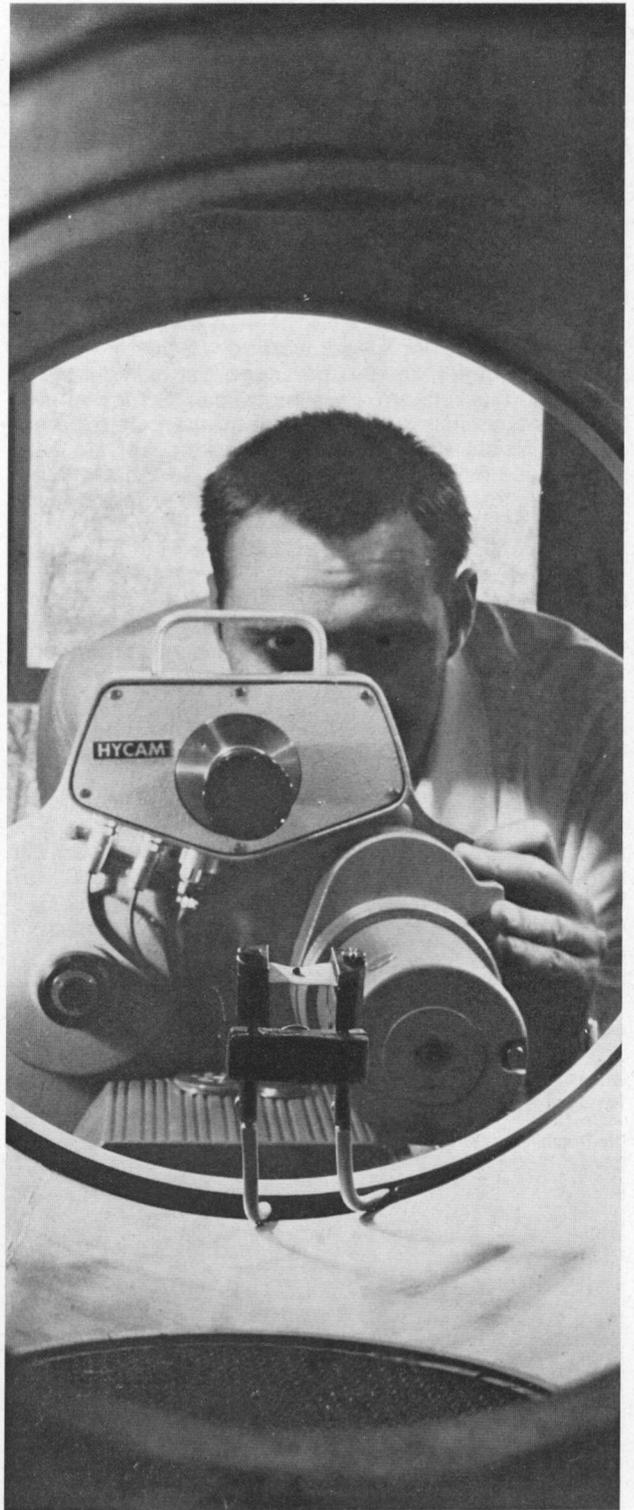


# Der Steinkohlenbergbauverein berichtet

Die Vorlage des Jahresberichtes des Steinkohlenbergbauvereins, der detaillierte Auskunft über die Leistungen und Ergebnisse der Bergbau-Forschung im vergangenen Jahr gibt, nahm der Vorsitzende des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins, Bergwerksdirektor BA Hawner, zum Anlaß, die Öffentlichkeit über die Aussichten der Kohle in der Energie- und Rohstoffversorgung und die zukünftige Rolle der Bergbau-Forschung zu informieren: Wörtlich erklärte Hawner: „Die Situation für die deutsche Kohle ist so zu sehen: Zum einen haben unsere unmittelbaren Kohlenkonkurrenten in anderen Ländern und Erdteilen auch ihre Probleme mit steigenden Lohn- und Sachkosten und verschärfter Gesetzgebung auf dem Gebiet des Umweltschutzes und der Arbeitssicherheit. Wir werden mit diesen Konkurrenten – davon bin ich gerade im Hinblick auf unsere gute Kohlenqualität überzeugt – langfristig preisinteressant bleiben. Zum anderen vergeht kaum eine Woche, ohne daß prominente Energieexperten feststellen, daß künftig ein Energiebedarf auf uns zukommt, der von allen Energieträgern kaum noch zu decken ist. Zieht man dabei noch in Betracht, daß es nicht nur auf das bloße Vorhandensein von Kohle, Öl, Gas und Kernbrennstoffen in der Welt ankommt, sondern auch auf ihre Verfügbarkeit für unser Land und unsere Wirtschaft, so dürfte die Kohle auf lange Sicht ihre Rolle spielen. Erst kürzlich hat Mr. F. C. Schova jr., Direktor der Forschungsabteilung des Institute of Gas Technology in Chicago erklärt, Kohlevergasung sei die einzige Möglichkeit, in den USA den steigenden Gasbedarf des nächsten Jahrzehnts zu decken. Und eine Studie der Royal Dutch/Shell-Gruppe weist ebenfalls darauf hin, daß man bei zunehmender Verknappung des Öls wieder auf die Herstellung von Kohlenwasserstoffen aus Kohle zurückkommen müsse. Warum sollten wir von der Kohle pessimistischer sein als unsere Konkurrenz?

Wir sollten also davon ausgehen, daß Kohle langfristig gebraucht wird.

Im Bergbau, mit seinen von der Natur vorgegebenen Zwangsläufigkeiten, wirken sich durchgreifende Umstrukturierungen und die Einführung umwälzender Verfahrenstechniken verständlicherweise erst nach einiger Zeit aus. Durch die Forschung verlängert sich dieser Zeitraum noch, weil sie – die Forschung – als Wegbereiter der Technik noch einen Verlauf braucht. So denken wir nicht wie viele andere Industriezweige in zwei bis drei Jahresräumen, sondern in 10, 15 und 20 Jahresräumen und mehr. Die Zeit von der ersten Forschungs- und Entwicklungsidee bis zu ihrer großtechnischen Nutzung hat sich im Laufe der Zeit allerdings immer mehr verkürzt. Wir sind sicher, daß wir durch eine straffe Planung und Organisation der Forschung, die sich selbstredend an der wirtschaftlichen Zielsetzung des Steinkohlenbergbaus auszurichten hat, in Zukunft die heute noch langen Entwicklungszeiträume entscheidend werden verringern können. So hat dieses Haus ein Forschungs- und Entwicklungsprogramm erarbeitet, das wir verschiedenen Bundes- und Landesbehörden vorgelegt haben. Auf die Realisierung dieses Programms ist unsere ganze Forschungs- und Entwicklungsarbeit der künftigen Jahre abgestellt. Es enthält alle bereits laufenden und geplanten Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf dem Gebiet der Bergtechnik, der Grubensicherheit sowie der Kohlenveredlung und Kohlenverwendung. Ziel ist u. a. die Verdoppelung der Produktivität der Bergwerksbetriebe, wodurch die führende Stellung der Bundesrepublik Deutschland im



Eine Kamera hält mit 10 000 Bildern in der Sekunde den Verbrennungsablauf fest

Steinkohlentiefbau der Welt noch ausgebaut würde sowie die Verbesserung der Wettbewerbslage der Kohle. Die Verwirklichung des Programms wird sicherstellen, daß die guten und reichhaltigen Kohlenlagerstätten Europas sinnvoll und langfristig für die Energie- und Rohstoffversorgung unseres Wirtschaftsraumes verwertet werden können. Schwerpunkte auf dem Gebiet der Bergtechnik sind: die Automatisierung der Abbaubetriebe, die Automatisierung der Fördersysteme, die vollmechanische Vortriebstechnik zum Herstellen von Schächten und Strecken und die Prozeßsteuerung des gesamten Grubenbetriebes einer Schachanlage.

Auf dem Gebiet der Kohlenveredlung und Kohlenverwendung sind die Hauptziele unseres Forschungs- und Entwicklungsprogramms: die kontinuierliche Herstellung von Formkoks, die Entwicklung von Verfahren für den Umweltschutz, die Entwicklung eines Magnetohydrodynamischen (MHD) Verbrennungsgenerators und die Vergasung von Kohle mit Prozesswärme aus Hochtemperatur-Kernreaktoren. Stellvertretend für die anderen Vorhaben ist die Entwicklung eines MHD-Generators ein Beispiel unserer internationalen Zusammenarbeit mit den Ländern der Europäischen Gemeinschaft und mit Ländern in Übersee.

Wir sind trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten heute wie immer davon überzeugt, daß wir durch Investitionen in unsere Forschung das Schicksal der Kohle entscheidend mitgestalten können. Jede Mark, die wir in die Kohleforschung stecken, sei sie vom Bergbau selbst aufgebracht oder von der Öffentlichen Hand gegeben, fällt nicht in ein Faß ohne Boden, sondern trägt ihre Früchte insofern, als sie die Wettbewerbsfähigkeit der Kohle verbessert und den Staat mehr und mehr aus seinem Engagement entläßt. Nicht die spektakulären Forschungsaktivitäten, sondern vielmehr die zähe, meist im Schatten des öffentlichen Interesses stehende Wissenschaftsarbeit entscheidet den Kampf um das ökonomische Überleben . . .“

Ein besonders interessantes Forschungsgebiet ist die Entwicklung der MHD-Generatoren. Dr. H. D. Schilling berichtet darüber.

Das Prinzip dieses Verfahrens, das sich besonders gut für große elektrische Leistungen eignet, ist einfach: Kohle, Gas oder Öl werden mit vorgewärmter Luft unter Druck bei Temperaturen von 2600° C verbrannt. Bei dieser hohen Temperatur erhält das Gas durch thermische Ionisationsprozesse die Eigenschaft der elektrischen Leitfähigkeit, die sich durch geringe Mengen von Zuschlagstoffen noch erhöhen läßt. Dieses elektrisch leitfähige Gas (Plasma) wird in einer Düse entspannt und durchströmt mit hoher Geschwindigkeit einen trichterförmigen Kanal, der von einem starken Magnetfeld transversal durchsetzt ist. Im Bereich des magnetischen Feldes entsteht nach

den Gesetzen der elektromagnetischen Induktion ein starker elektrischer Strom, den man über geeignete Auffangelektroden in den Kanalwänden direkt in ein Verbrauchernetz einspeisen kann.

Mit diesem neuen Verfahren, an dem führende Industrienationen der Welt arbeiten, besteht begründete Aussicht, die Rentabilität konventioneller Kraftwerke spürbar anzuheben. Durch Vorschaltung eines MHD-Generators vor ein Dampfkraftwerk läßt sich nämlich eine erhebliche Wirkungsgraderhöhung von heute knapp 40 % auf 50 bis 55 % erzielen; führende Fachwissenschaftler halten sogar 60 % für möglich. Darauf folgt eine entsprechend bessere Brennstoffausnutzung; außerdem ist mit einer Senkung der spezifischen Investitionskosten zu rechnen. Beides führt zu einer spürbaren Verminderung der Stromerzeugungskosten und damit zu einem erheblichen Anstieg der Rentabilität konventioneller Kraftwerke. Der Steinkohle bleibt auf diese Weise der wichtige Mittellastbereich bis zu einer jährlichen Auslastung von etwa 3500 h erhalten, während Kernkraftwerke für den darüber hinausgehenden Lastbereich bis zu 8000 h/a prädestiniert sind.

Aufgrund dieser erheblichen Vorteile arbeiten verschiedene Länder an einer schnellen und erfolgreichen MHD-Entwicklung. In diesem Zusammenhang ist das Abkommen über eine deutsch-amerikanische Zusammenarbeit auf dem MHD-Gebiet zu sehen, das beide Regierungen vor etwa drei Wochen unterzeichnet haben. Die von der Bergbau-Forschung geplanten Arbeiten sind in dieses Abkommen einbezogen. Hier werden in einem ersten Entwicklungsabschnitt in Zusammenarbeit mit der Kernforschungsanlage Jülich und in engem Erfahrungsaustausch mit namhaften Forschungs- und Entwicklungsinstituten des In- und Auslandes die baureifen Unterlagen für eine erste Versuchsanlage mit einer Verbrennungsleistung von 30 000 kW erstellt.

Vorversuche, Konstruktions- und Planungsarbeiten sind im vollen Gange und werden zu einem großen Teil vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft finanziert. Diese Arbeiten werden Anfang 1972 abgeschlossen sein, so daß man noch im gleichen Jahr mit dem Bau der Anlage beginnen kann.

Die Brennkammer einer Versuchsanlage





## Knappen trafen sich an der Rur

Am 27. März 1971 wurde in Hilfarth eine außerordentliche Landesdelegiertentagung des Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Der Knappenverein unseres Werkes hatte hier Gelegenheit, durch die Organisation des Treffens nicht nur sich den Knappenvereinen in Nordrhein-Westfalen vorzustellen, sondern auch allgemein Anerkennung für die vorbildliche Arbeit zu gewinnen. Wo man vorher lediglich die Existenz unseres bergmännischen Zusammenschlusses zur Kenntnis nahm, weiß man heute, daß hier ein in der Mitgliederzahl kleiner, aber in seinem Interesse an der Erhaltung bergmännischen Kulturgutes und Brauchtums außerordentlich rühriger Verein tätig ist. 126 Delegierte aus Nordrhein-Westfalen sowie 30 Mitglieder des Landes- und Bundesvorstandes haben von „Hückelhoven“ und „Sophia-Jacoba“ den Eindruck gewonnen, daß hier auch Größeres veranstaltet werden kann, wobei wir insbesondere an die Durchführung des deutschen Bergmannstages denken.

Unser Knappenverein, der jetzt im 15. Jahr besteht, wurde am 14. Februar 1957 in der Gründungsversammlung durch eine kleine Gruppe saarländischer Bergleute ins Leben gerufen. Veranlassung war die Bestattung unseres tödlich verunglückten Kameraden Latz, bei der eine Fahnenabordnung des Knappenvereins Rohrbach, dem Latz vor seiner Verlegung nach Hückelhoven angehörte, anwesend war. Das feierliche Auftreten dieser Bergknappen hat 15 ehemalige Saar-Bergleute veranlaßt, spontan einen eigenen Verein zu gründen.

Der Knappenverein Rohrbach war bereit, die Patenschaft für den Knappenverein St. Barbara zu übernehmen. Die Satzungen des Vereins wurden eng angelehnt an die „Rohrbacher Satzungen“, die sich bereits 110 Jahre bewährt hatten. Schon in kürzester Zeit wuchs der Verein auf 45 Mitglieder. Es waren Bergleute, die sich die Pflege bergmännischer Tradition, bergmännischen Zusammenhalts und

Kameradschaft unter und über Tage zur Aufgabe gemacht hatten. Auf Fundamenten, die schon vor 300 Jahren von Bergleuten gelegt waren, will der Knappenverein St. Barbara auf die Erhaltung bergmännischer Vorzüge achten, die der harte Einsatz im Berg dem Knappen zwangsläufig anzieht. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Kameradschaft und gegenseitige Hilfe sind Erfordernisse unter Tage, die in der Not unerlässlich sind. Seit Bestehen des Vereins haben alle Mitglieder bei vielen Anlässen ihr Einstehen füreinander unter Beweis gestellt.

An vielen bergmännischen Veranstaltungen, die vom Landesverband ausgerichtet wurden, hat unser Knappenverein teilgenommen, so am Deutschen Bergmannstag in Goslar, anlässlich der Jahrtausendfeier des deutschen Bergbaus, einer erhebenden und feierlichen Veranstaltung, die allen, die daran teilgenommen haben, unvergeßlich bleiben wird. Bei der Großveranstaltung „Bergleute singen und spielen“ waren in der Dortmunder Westfalenhalle 12 000 Bergleute mit ihren Musikkapellen und Spielmansszügen vereinigt. Das große „Grenzlandtreffen der Bergleute“ in Geldern, bei dem mehr als 4000 Knappen mit ihren Fahnen anwesend waren, hat dem Bergmann in der Öffentlichkeit ähnlich große Beachtung gebracht wie ein Groß-Konzert in Bochum. Mit den „Barbarafeiern“ und „Barbaraverehrungen“, die um den 4. Dezember jeden Jahres abgehalten werden, endet das Schaffensjahr der Bergleute, die an diesem Tage ihrer Schutzpatronin Dank für das verfllossene und Fürbitte für das kommende Jahr in feierlicher Weise sagen. Unser Knappenverein feiert den „Barbaratag“ seit seinem Bestehen in Doveren, zu dem alle Bergleute unseres Werkes eingeladen sind. In diesem Jahr wird der Festgottesdienst erstmalig unter Mitwirkung des Knappenchores „Emil Mayrlich“ durchgeführt. Im Januar dieses Jahres wurden die Satzungen des Vereins durch einen gewählten Ausschuß überarbeitet, wobei in erster Linie daran gedacht war, gewachsenen Bergleuten mit guter Beurteilung ihrer Arbeits-



kameraden, den Beitritt zum Knappenverein zu ermöglichen. Wer gewillt ist, sich in gleicher Weise wie wir für unseren Berufsstand einzusetzen, kann seine Aufnahme in den Knappenverein auf einem Aufnahmeformular, das bei den Vorstandsmitgliedern und auf dem Werk bei Obstg. Werther und Obstg. Heske erhältlich ist, beantragen. Nach unseren neuen Satzungen kann jeder unbescholtene Bergmann Mitglied des Knappenvereins sein.

Neben unserer Pflege des Brauchtums und der bergmännischen Tradition nehmen wir bei besonderen Anlässen auch die sichtbare Repräsentanz der Bergleute unseres Werkes wahr. Daß wir dies auch in Zukunft tun wollen, ist uns ein selbstverständliches Anliegen. Daß wir es mit den richtigen Bergleuten, die auch dieser Aufgabe würdig sind, tun, ist unser Bestreben.

M. We.

## Spitzenleistung im Querschlagsvortrieb

162 m Monatsauffahrung, eine neue Spitzenleistung im Querschlagsvortrieb mit 16 m<sup>2</sup>-TH-Ausbau, erreichte im Monat März d. J. die Kolonne der Firma Deilmann-Haniel in der 6. Abteilung Süden, 4. Sohle. Schon im Vormonat Februar erzielte diese Kolonne bei 20 Arbeitstagen und 137 m Monatsauffahrung mit durchschnittlich 6,85 m/d eine neue Bestleistung.

Der 6. Abteilungs-Querschlag wird zum Anschluß an die Wetterrichtstrecke, die demnächst mit der Wirth-Vollschnittmaschine aufgeföhren wird, nach Süden verlängert. Dabei ist eine gute Auffahrleistung dieses Querschlages die Voraussetzung für die planmäßige Fertigstellung der Vorarbeiten, die zum Einsatz der Streckenvortriebsmaschine notwendig sind.

Die weitgehend ungestörte Lagerung und eine gute technische Ausrüstung bildeten die Voraussetzung für das gute Auffahrergebnis. Doch muß die Leistung von Aufsicht und Belegschaft bei Berücksichtigung der verkürzten Arbeitszeit durch die Schachtentfernung von 5300 m und die Durchörterung einer Störung, die den täglichen Vortrieb auf 4 m absinken ließ, besonders hervorgehoben werden.

### Angaben zur technischen Ausrüstung und Organisation

Der Querschlag wird in TH 16/36 Kg-Ausbau mit einem Ausbruch von 19,25 m<sup>2</sup> geföhren. Der Bauabstand beträgt 1 m. Das Gebirge besteht aus sandigem Schiefer.

Für die Bohrarbeit stehen Hochleistungsbohrhämmer vom Typ SIG PLB 23 CL zur Verfügung. Zwei Verdichter vom Typ SG III erbringen vor Ort einen Preßluftdruck von 5,5 atü.

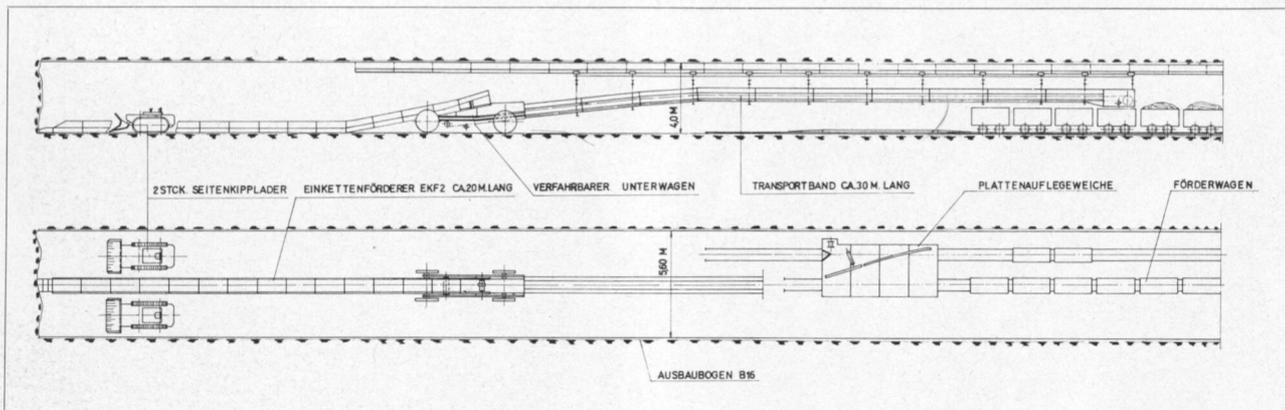
Durch weitere Mechanisierung der Bohrarbeit – etwa mit Bohrwagen – war bei den zu erwartenden Ge-



Bohrarbeit vor Ort.

steinsarten und dem Querschnitt der Strecke von 16 m<sup>2</sup> keine wesentliche Rationalisierung zu erwarten. Deshalb wurde das Hauptaugenmerk auf den Ladevorgang und die Abföhderung des Haufwerks gerichtet. Bisherige Einrichtungen in ähnlichem Querschnitt bestanden entweder aus direkter Wagenbeladung mit Lademaschinen verschiedener Austragungsart und Umsetzen der Wagen von Hand über eine Plattenweiche oder aus einem Seitenkipplader mit Aufgabe auf einen Kettenföhrenderer als Zwischenföhdermittel. Bei all diesen Anordnungen kam die Auffahrleistung nicht wesentlich über 6 m/d hinaus. Ziel der in diesem Betriebspunkt installierten Einrichtung war es, die Ladearbeit und die Abföhderung bis zur Wagenbeladung möglichst kontinuierlich zu gestalten. Dazu wurden vor Ort eingesetzt:

- 2 Salzgitterlader 580,
- 1 HB-Föhrenderer (20 m),
- 1 Zwischenband 800 mm (30 m),
- 1 Umsetzplatte mit hydr. Verschiebeeinrichtung.



Zur Vereinfachung der täglichen Vorzieharbeit ist der HB-Förderer auf Rädern und das Zwischenband an Laufschiene verfahrbar zu einem Aggregat zusammengeschlossen.

Der Einsatz von zwei Salzgitterladern garantiert über die gesamte Ladezeit, aber besonders bei der Restladung, die kontinuierliche Beaufschlagung der Fördermittel.

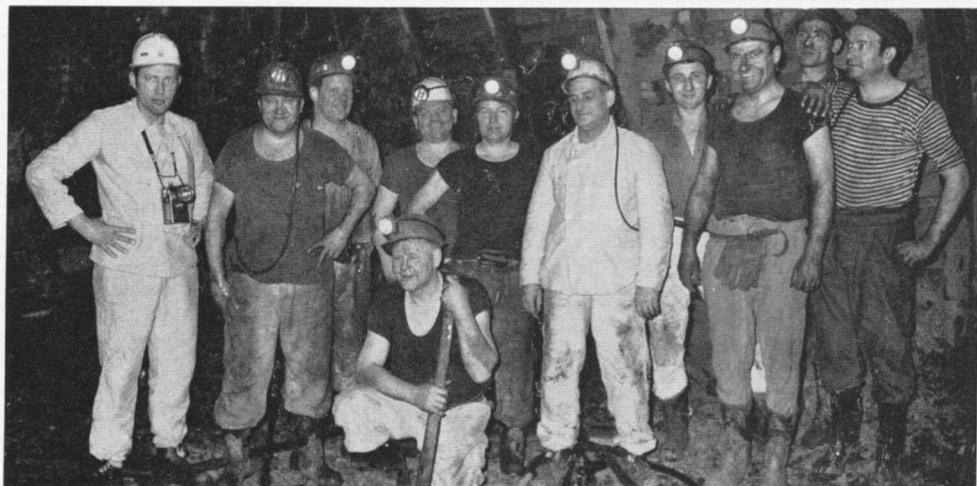
Der Materialtransport erfolgt von ca. 60 m hinter der Ortsscheibe bis vor Ort mit Einschienenhängebahn.

Der Vortrieb ist vierschichtig mit je 5 Mann vor Ort belegt (Schießberechtigte eingeschlossen). Dazu 4 Schienenleger für das Doppelgleis und Vorziehen des Förderaggregates. Weiter 4 Mann für Materialtransport und Unterstützung der 2 Handwerker beim Vorbau von Rohrleitungen, Lutten und Hängebahnschienen sowie der Wartung der Einrichtung. Zusätzlich wurde noch 1 Mann zur Nachführung des Wassergrabens und sonstiger Hilfeleistungen eingesetzt.

## Leistungsangaben:

Aufführung März 1971	162 m
Insgesamt verfahrene Schichten	732,5
davon vor Ort:	
Gedinge	403,3
Schießmeister	85,3
	488,6
nachgeschaltete Dienste	243,9
Aufsicht: 2 Steiger, 1 Fahrhauer, 1 Aufsichtshauer je Tag	
Arbeitstage März 1971	23
Aufführung je Arbeitstag	7,04 m
Leistung vor Ort (einschl. Schießmeister)	33 cm/MS
Gesamt	22 cm/MS
oder vor Ort	6,4 m <sup>3</sup> /MS
Gesamt	4,3 m <sup>3</sup> /MS

Diese Leistung konnte nicht nur durch die gut durchdachte technische Einrichtung erreicht werden, sondern auch durch die gute Zusammenarbeit und den Leistungswillen aller Beteiligten.



Die Frühschicht der Vortriebskolonne.

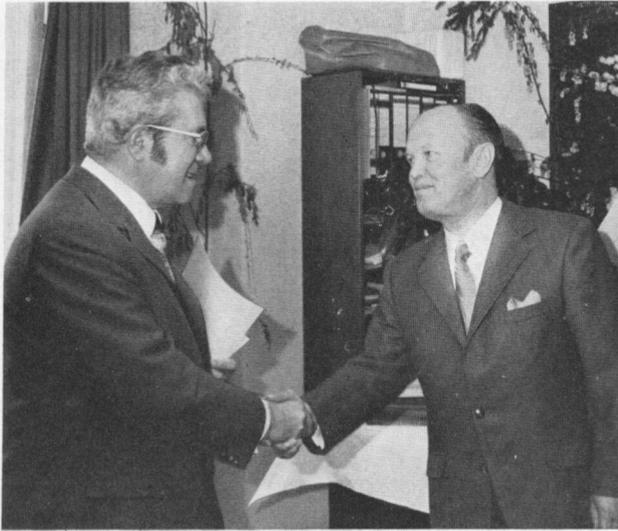
## DLRG-Pokal gewonnen

Die DLRG Ortsgruppe Hückelhoven-Ratheim hat zum dritten Mal in einem Städtevergleichskampf den von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gestifteten Wanderpokal gewonnen. Damit verbleibt dieser Pokal endgültig im Besitz dieses Vereins.

Unser Bild zeigt Arbeitsdirektor Schmitz (r.) beim Überreichen der Siegestrophäe. Der Rettungsschwimmer-Vergleichskampf zwischen Mannschaften aus Erkelenz, Elmpt, Linnich, Wickrath, Geilenkirchen, Gerderath und Hückelhoven-Ratheim wurde im Hallenbad in Hückelhoven ausgetragen. Die Hückelhovener Schwimmer gewannen alle vier Mannschaftswettbewerbe. Das Wettbewerbsprogramm sah neben Schnellschwimmen auch Kleiderschwimmen und Ringzieltauchen vor. Am Wettbewerb nahmen eine Herren-, eine Damen- und eine Schülermannschaft teil. Die Veranstaltung beschloß ein Wettkampf der Alte-Herren-Mannschaften, bei dem auch wieder die Hückelhovener siegreich waren.



## Dank und Anerkennung unseren Jubilaren



Am 21. April 1971 feierte der Leiter unserer Wohnungsverwaltung, Josef Klempert, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. In einer Feierstunde dankte Arbeitsdirektor Schmitz dem Jubilar für die in vier Jahrzehnten unserem Unternehmen geleisteten Dienste. Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Kockerbeck.

Mit 16 Jahren mußte Josef Klempert seine schulische Ausbildung auf einem Gymnasium abbrechen. Er trat als Hilfsschreiber in die Dienste unseres Unternehmens. Einem vorübergehenden Einsatz als Arbeiter im Übertagebetrieb folgte eine einjährige Tätigkeit als Schlepper unter Tage. Im Oktober 1934 wurde der Jubilar als kaufm. Angestellter der Versandabteilung zugeteilt. Nach über 12 Jahren Wehrdienst kehrte er erst im Dezember 1949 aus Kriegsgefangenschaft zurück und wurde in der Abteilung Einkauf eingesetzt. 1962 wurde er mit der Leitung der Wohnungsverwaltung betraut. Seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft wird in der Belegschaft allgemein geschätzt.



Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserem Unternehmen feierte am 22. April 1971 der Grubensteiger Heinrich Reiners. Seinen beruflichen Werdegang begann der Jubilar als jugendlicher Arbeiter in unserem Übertagebetrieb. Im Juli 1933 wurde er nach unter Tage verlegt und durchlief hier den bergmännischen Ausbildungsweg bis zum Hauer. Im November 1938 zum Wehrdienst eingezogen, kehrte er erst 11 Jahre später aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und nahm seine Tätigkeit als Hauer wieder auf. Nach erfolgreichem Abschluß eines Grubensteigerlehrgangs an der Bergschule Aachen wurde er im Oktober 1951 als Grubensteiger angestellt.

Den Dank unseres Unternehmens für die bewiesene Betriebstreue und die in vierzig Jahren geleisteten Dienste sprach dem Jubilar in einer Feierstunde der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, BA Kranefuss, aus.



Auf eine 40jährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba konnte am 27. April 1971 der Hauer Johann Mertens zurückblicken. Er trat als jugendlicher Tagesarbeiter in die Dienste unseres Unternehmens. Mit 16 Jahren wurde er nach unter Tage verlegt und durchlief hier den bergmännischen Werdegang bis zum Hauer. Seine Vorgesetzten, wie auch seine Arbeitskameraden schätzen an Johann Mertens seine Zuverlässigkeit, seinen Fleiß und seine Hilfsbereitschaft.

Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb sich der Jubilar als Mitglied der Notbelegschaft, die im selbstlosen Einsatz in den letzten Tagen des Krieges unsere Schachanlage vor der Zerstörung bewahrte. Auch der Vater und drei Brüder des Jubilars waren bis zu ihrer Invalidisierung Betriebsangehörige von Sophia-Jacoba. Den Dank und die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes sprach Johann Mertens Bergwerksdirektor Dr. Russell aus.

## Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

- |  |   |
|--|---|
| 11. 3. 1971 der Grubensteiger Mathias Heinrichs    | 6. 5. 1971 der Krafffahrer Alfred Herrmann        |
| 11. 3. 1971 der Hauer Franz Jakobs                 | 6. 5. 1971 der Ausbilder Josef Post               |
| 25. 3. 1971 der Hauer Willy Heinrich               | 13. 5. 1971 der Maschinensteiger Friedrich Plewka |
| 1. 4. 1971 der Hängebankarbeiter Karl-Heinz Fartak | 20. 5. 1971 der kaufm. Angestellte Kurt Baumgart  |
| 1. 4. 1971 der Ankneppler Ferdinand Jewski         | 20. 5. 1971 der kaufm. Angestellte Herbert Farin  |
| 1. 4. 1971 der Schachthauer Günter Surma           | 20. 5. 1971 der Reviersteiger Willy Rechner       |
| 8. 4. 1971 der Aufseher Johann Ried                | 20. 5. 1971 der Kauenwärter Karl Backhaus         |
| 8. 4. 1971 der Schießmeister Herbert Winkler       | 27. 5. 1971 der Grubenfahrhauer Thomas Bey        |
| 10. 4. 1971 der Elektrofahrsteiger Robert Gerards  | 27. 5. 1971 der Schachthauer Wilhelm Hensen       |
| 15. 4. 1971 der Betriebsstudienhauer Karl Jagusch  | 3. 6. 1971 der Platzmeister Helmut Lattek         |
| 23. 4. 1971 der Reviersteiger Peter Boecken        | 3. 6. 1971 der techn. Angestellte Walter Laqua    |
| 23. 4. 1971 der Kauenwärter Nikolaus Hentschel     | 3. 6. 1971 der Hilfsarbeiter Anton Bonick         |
| 23. 4. 1971 der Lader Gustav Skowski               | 3. 6. 1971 der Kauenwärter Hans Dopierala         |
| 29. 4. 1971 der angel. Grubenschlosser Franz Lowis | 3. 6. 1971 der Hauer Peter Thomas                 |
| 29. 4. 1971 der Ankneppler Bruno Mané              | 11. 6. 1971 der Lagerarbeiter August Decker       |
| 2. 5. 1971 der Hauer Karl Eckert                   | 11. 6. 1971 der Grubenlokfürer Leonhard Sieben    |
| 6. 5. 1971 der Reviersteiger Willy Strack          | 17. 6. 1971 der Maschinenwärter Josef Ring        |
|  | 24. 6. 1971 der Grubenfahrsteiger Kurt Schlosser  |

## Ein Hinweis für Eigenheimbesitzer

Der nachfolgende Artikel aus den „Erkelenzer Nachrichten“ dürfte für eine Vielzahl unserer Eigenheimbesitzer von besonderem Interesse sein.

Viele Bürger unseres Landes haben nach dem Krieg für ihr Eigenheim öffentliche Gelder als Darlehen zu günstigen Bedingungen erhalten. Der Zinssatz ist nicht selten null oder ein Prozent, der Tilgungssatz meistens ein Prozent. Unter kaufmännischen Gesichtspunkten ist so billiges Geld praktisch halb geschenkt. Aber gerade das sollte ja so sein, um aus sozialpolitischen und wohnungsbaupolitischen Gründen verstärkte Anreize und Hilfen zum Bau von Eigenheimen zu geben.

Die öffentlichen Geldgeber (zumeist die Kreise oder die Wohnungsbauförderungsanstalt des Landes) versuchen nun aber immer wieder, den Bürgern einen Teil der seinerzeitigen Begünstigung nachträglich wieder wegzunehmen. Man teilt den Eigenheimbesitzern, die inzwischen oft über die Zins- und Tilgungslast hinaus noch ein kleines Kapital ansparen konnten, mit, wenn sie bereit und in der Lage wären, das restliche Darlehen vorzeitig ganz abzulösen, dann erhielten sie einen beträchtlichen Teil der Schuld, manchmal die Hälfte und mehr, erlassen. Wenn also die restliche Schuld z. B. noch 15 000 DM beträgt, dann kann man sie für nur 7500 DM loswerden. Je nachdem, wieviel Kinder der Eigenheimbesitzer hat; und wenn er etwa Schwerbeschädigter ist, verringert sich der Ablösungsbetrag noch weiter.

Auf den ersten Blick erscheint den meisten Hausbesitzern ein solches Angebot höchst verlockend und demgemäß das Bemühen der öffentlichen Stellen als überaus großzügig und sozial. Bei näherem Hinsehen zeigt sich indes, daß den Bürgern mit diesem scheinbar so großzügigen Angebot in Wirklichkeit ein schlechtes Geschäft angetragen wird. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß sie den Ablösungsbetrag und außerdem noch entgangene Gewinne glatt verschenken. Das zeigt ein einfaches Beispiel.

Der Eigenheimbesitzer Georg R. nutzte die anscheinend so günstige Gelegenheit und zahlte anstelle der 15 000 DM, die er als Darlehen mit ein Prozent jährlicher Tilgung abzutragen hatte, eine einmalige Abfindung von 6765 DM. Voll Freude ging er nach dem Geschäft nach Hause und rechnete seinen angeblichen Gewinn nach. Doch da erlebte er eine unangenehme Überraschung.

Da das ihm gewährte Darlehen zinslos war und noch sechs Jahre mit einem Prozent zu tilgen gewesen wäre, hätte er dafür in den nächsten Jahren lediglich 159 DM pro Jahr aufbringen müssen. Auf der anderen

Seite hätte er mit dem Ablösungskapital von 6765 DM bei einer jederzeit erreichbaren achtprozentigen Verzinsung jährlich 541,20 DM an Dividenden oder Zinsen erlangt. Er hätte demnach in den ersten Jahren jedes Jahr 372,20 DM für sich einstecken können. In den nachfolgenden 42,5 Jahren hätte er zwei Prozent tilgen müssen, also jährlich 318 DM aufwenden müssen. Immerhin hätte er dabei noch immer einen Überschuß von 213,20 DM behalten.

Rechnet man den Gesamtüberschuß aus, so ergeben sich astronomische Zahlen. 11 117 DM hätte Georg R. ohne die Sofortzahlung sparen können. Und das ohne Zinsen . . .

Bei einer mittleren Verzinsung von sechs Prozent über eine Dauer von 20 Jahren könnte er 18 000 bis 19 000 DM gewinnen.

Für Georg R. ist es zu spät. Und er ist nicht der einzige . . .

Es ist bedauerlich, daß die öffentlichen Stellen die Bürger nicht auf diese handgreiflichen Nachteile einer vorzeitigen Ablösung hinweisen. Statt dessen wird nicht selten auch noch der psychologische Hebel angesetzt, daß die Ablösung zur Schuldenfreiheit führt. Da ziemlich jedermann schuldenfrei sein möchte, verstärkt dies seine Bereitschaft zur Ablösung. Daß man in Wahrheit überhaupt keine Schulden hat, wenn der zur Abdeckung der Schuld erforderliche Betrag zinsbringend angelegt ist, wird nicht so recht geglaubt.

Die Bürger sollten sich also vor einer solchen Ablösung erst Rat holen. Leider muß man sagen, daß die Banken und Sparkassen in solchen Fällen auch nicht immer den richtigen Rat geben. Die möchten das Ablösungskapital natürlich gern behalten oder bekommen, aber auf Sparbuch oder allenfalls Sparbrief.

Unsere Belegschaftsmitglieder werden seit Jahren im Sinne des vorgenannten Artikels von unserer Abteilung Wohnungsbaufinanzierung unterrichtet.

Bei dieser Gelegenheit werden die Darlehnsnehmer darauf hingewiesen, doch die verzinslichen Arbeitgeberdarlehen anstelle der Bergarbeiterwohnungsbaudarlehen zweckmäßigerweise vorzeitig zurückzuzahlen. Es kann hier – da jeder Fall verschieden gelagert ist – im einzelnen kein allgemeingültiger Vorschlag gemacht werden. Wir empfehlen den Interessenten, sich mit unserer Abteilung Wohnungsbaufinanzierung, Hückelhoven, Bürgerhof, an den Sprechtagen – jeweils donnerstags – in Verbindung zu setzen.

# Baudirektor Bliersbach im Ruhestand



Am 31. Mai 1971 ist Baudirektor Bliersbach aus den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ausgeschieden. Damit ist ein leitender Mitarbeiter in den Ruhestand getreten, der sich mehr als 37 Jahre durch seine erfolgreiche Tätigkeit sehr verdient gemacht hat.

Dir. Bliersbach wurde am 7. Oktober 1905 als Sohn einer Handwerkerfamilie in Köln-Deutz geboren. Im Jahre 1919 begann er seine praktische Ausbildung in verschiedenen Handwerkszweigen des Baugewerbes. Daneben besuchte er die Gewerbeschule, die Handwerker- und Kunstgewerbeschule und später die Technische Lehranstalt für Hochbau in Aachen. Dort legte er am 14. März 1927 sein Ingenieur-Examen ab. In den Jahren 1927/28 war Dir. Bliersbach beim Kreisbauamt in Erkelenz als Bauleiter für Neubauten tätig. In dieser Zeit erhielt er eine gründliche Ausbildung im Behörden- und Verwaltungsdienst. Anschließend war er bis zum 31. März 1931 beim Kreisbauamt in Heinsberg mit verschiedenen Aufgaben betraut.

Am 1. April 1931 wählte die Gemeinde Ratheim Dir. Bliersbach zum Gemeindebaumeister. Er übte diese Funktion drei Jahre lang aus und erledigte alle bei einem Gemeindebauamt vorkommenden technischen und Verwaltungsarbeiten sowie die Arbeit der Baupolizei selbständig.

Am 1. April 1934 wurde Dir. Bliersbach von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Zechenbaumeister angestellt und mit der Leitung der Bauabteilung beauftragt. Damit übernahm er einen umfangreichen Aufgabenkatalog, nämlich den Kanal-, Wasser-, Straßen- und Wegebau, die Planungs- und Entwurfsarbeiten für Industrie- und Wohnungsbau, die Bauausführung und Bauleitung, die Bearbeitung der Bergschäden sowie die Unterhaltung der Betriebs- und Wohngebäude einschließlich des damit verbundenen umfangreichen Geschäfts- und Behördenverkehrs.

Von den Baumaßnahmen bis zum Kriegsende sind insbesondere die Errichtung des Kauen-, Werkstatt- und Verwaltungsgebäudes auf der in Hückelhoven gelegenen Schachthanlage sowie die Erstellung der Berglehrwerkstatt mit Schule und Turnhalle zu erwähnen.

Gegen Ende des Krieges, als der Erkelenzer Raum Kampfgebiet geworden war, gehörte Dir. Bliersbach vom ersten bis zum letzten Tage zur Notbelegschaft, deren Aufgabe es war, die Grube vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Nach Kriegsende kehrte Dir. Bliersbach sofort wieder auf seinen Arbeitsplatz zurück. Unter außergewöhnlichen Anstrengungen mußten die durch die Kriegshandlungen an den Be-

triebseinrichtungen und Wohnsiedlungen entstandenen Schäden beseitigt werden. Diese Arbeiten wurden so zügig vorangetrieben, daß die Förderung noch im Jahre 1945 wieder aufgenommen und der aus der Evakuierung zurückkehrenden Belegschaft der erforderliche Wohnraum zunächst provisorisch und dann in Form von Neubauten zur Verfügung gestellt werden konnte. Unter der Leitung von Dir. Bliersbach wurden bereits im Jahre 1948 27 neue Werkswohnungen gebaut, an die sich bis zum Jahre 1964 insgesamt 2000 moderne Wohnungen sowie ein Berglehrlings- und ein Ledigenheim mit 320 Bettplätzen anschlossen. Zu erwähnen sind die großen Siedlungen in Doveren, Hilfarth, Wassenberg, Gerderath, Hückelhoven und Ratheim. Auch die im Jahre 1940 errichtete Werksmütherschule nebst Kindergarten wurde in vergrößertem Umfange wiederhergestellt und durch Zweigstellen in Hilfarth und Gerderath ausgedehnt.

Neben diesen Wohnungs- und Freizeitgestaltungsmaßnahmen waren von Dir. Bliersbach wichtige betriebliche Bauvorhaben zu lösen. Im Jahre 1957 begann der Bau der modernen Zentralschachthanlage in Ratheim. Im ersten Abschnitt wurden bis zum Jahre 1959 der Wetter- und Seilfahrtsschacht IV zum Förderschacht ausgebaut und die zugeordneten Gebäude, insbesondere die Schachthalle, errichtet. In das Jahr 1957 fällt auch die Anlage der Grubenbahn von der Schachthanlage in Hückelhoven zu dem neuen Fördermittelpunkt in Ratheim.

Nachdem dieser Abschnitt abgeschlossen worden war, wurden in den Jahren von 1962 bis 1964 als zweite Ausbaustufe der größte und leistungsstärkste Förderschacht, der Schacht HK, abgeteuft und der Förderturm über diesem Schacht, die Schachthalle sowie die weiteren Hochbauten errichtet.

In die Jahre 1966/67 fallen der Bau der Schwarz-Weiß-Kaue für 4000 Mann in Ratheim und der Fabrik für den rauchlosen Brennstoff Extrazit Silber. Zu dieser Fabrik gehört der 90 m hohe Schornstein, in dessen Krone Dir. Bliersbach den letzten Stein selbst eingemauert hat. Außerdem wurde im Jahre 1967 mit der Erstellung des Verwaltungsgebäudes für die Zentralschachthanlage begonnen, das vor zwei Jahren bezogen worden ist.

Das letzte Bauvorhaben, an dem Dir. Bliersbach maßgeblich mitgearbeitet hat, ist die neue Landabsatzanlage auf der Schachthanlage in Hückelhoven, die Mitte Juni eingeweiht worden ist.

In Anerkennung seiner Verdienste wurden Dir. Bliersbach schon 1952 Handlungsvollmacht für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba und im Jahre 1959 Prokura für die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH erteilt. Anlässlich der Einweihung der Zentralschachthanlage wurde er zum Baudirektor befördert.

Der Abriß der beruflichen Laufbahn und Leistung von Dir. Bliersbach läßt erkennen, daß Dir. Bliersbach nicht nur die Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu ihrer heutigen Bedeutung miterlebt, sondern auch maßgeblich mitgestaltet hat. Sein unermüdlicher Einsatz, seine treffsichere, mit einem kritischen Urteilsvermögen gepaarte Entscheidungsgabe und seine Betriebstreue ließen ihn zu einem Vorbild werden, das Anerkennung und Dank verdient. Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wünschen Dir. Bliersbach für sein weiteres Leben alles Gute, vor allem Gesundheit, damit er noch lange seinen privaten Neigungen nachgehen kann. In diesem Sinne verabschieden wir uns von ihm mit einem herzlichen Glückauf!

## Dipl.-Ing. Schneidersmann Leiter der Bauabteilung

Als Nachfolger für den ausgeschiedenen Baudirektor Bliersbach übernahm mit Wirkung vom 1. Juni 1971 Dipl.-Ing. Gerd Schneidersmann die Leitung unserer Bauabteilung.

In Neheim an der Ruhr geboren, besuchte er die Volksschule und später das Reform-Realgymnasium in Wanne-Eickel. Hier legte er auch 1937 seine Reifeprüfung ab. Im gleichen Jahr wurde er zum Wehrdienst eingezogen und kehrte erst 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Vor der Aufnahme des Architekturstudiums an den Technischen Hochschulen in Braunschweig und Karlsruhe absolvierte er ein Praktikum als Maurer und Schreiner. Seine Diplom-Hauptprüfung legte er im Jahre 1950 mit dem Prädikat „Gut“ ab. Die weitere Ausbildung war planmäßig auf das Berufsziel „freischaffender Architekt“ ausgerichtet. Bei einer Bauunternehmung in Gelsenkirchen lernte Dipl.-Ing. Schneidersmann die Praxis der Bauführung und die Abrechnung von der Unternehmerseite kennen. Gleichzeitig arbeitete er in einer Beton- und Treppenbaufirma.

Es folgten zwei Jahre Tätigkeit in einem Architekturbüro in Essen. Hier war er mit Entwurf und Detail, mit Ausschreibungen, Bauleitung und Abrechnungen sowie Versicherungsgutachten beschäftigt. Außer Wohnungen baute seine Firma in dieser Zeit auch zwei Kaufhäuser.

Die während dieser Tätigkeit erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen bildeten die letzte Grundlage für den angestrebten Beruf als freischaffender Architekt. Im Jahre 1954 hatte Dipl.-Ing. Schneidersmann dieses Ziel erreicht. Sein Büro befaßte sich mit Wohnbauten, aber auch mit gewerblichen Bauvorhaben. Zu seinen Auftraggebern gehörte u. a. die Mannesmann AG, die für ihre Steinkohlen-Tochtergesellschaft an der Ruhr



umfangreiche Bauprojekte ausführen ließ. Dieses Unternehmen sicherte sich die Dienste von Dipl.-Ing. Schneidersmann, indem es ihn mit der Leitung der Bauabteilung in Gelsenkirchen betraute und ihm die Verantwortung für den gesamten Sozial- und Wohnungsbau übertrug.

Im Jahre 1962 wurde er zum technischen Geschäftsführer der neu gegründeten Mannesmann-Wohnungsgesellschaft mbH in Essen berufen. Diese Aufgabe umfaßte nicht nur die Planung und Ausführung von Neubauten, sondern auch die Unterhaltung eines umfangreichen Hausbesitzes und die Sanierung der darunter befindlichen Altbauten. Die dazu notwendigen Spezialkenntnisse ergänzte er in Hochschulkursen.

In die Dienste von Sophia-Jacoba trat Dipl.-Ing. Schneidersmann am 1. Januar 1971. Wir wünschen ihm für sein weiteres Wirken zum Wohle unseres Unternehmens und unserer Belegschaft ein herzliches Glückauf!

## Grubenwehr-Ehrenzeichen verliehen

Am 31.3.1971 wurde dem Maschinenfahrsteiger Heinz Lindt, stellvertretender Oberführer unserer Grubenwehr, und dem Reviersteiger Norbert Lindner, Truppführer unserer Grubenwehr, wegen 15jähriger Zugehörigkeit zur Grubenwehr in Verbindung mit der Teilnahme an einer Reihe von Ernstfalleinsätzen, das vom Herrn Bundespräsidenten gestiftete Grubenwehr-Ehrenzeichen in Silber verliehen. Der Leiter des Bergamtes, Bergdirektor Wolff, händigte diese Auszeichnung den beiden bewährten Grubenwehrmitgliedern aus, in Anwesenheit von Betriebsdirektor Sommer, dem Oberführer unserer Grubenwehr, Fahrsteiger Grambusch, und dem Betriebsratsmitglied Kockerbeck. In einer kurzen Ansprache würdigte Bergdirektor Wolff die Verdienste, die sich die Ausgezeichneten während der 15jährigen Zugehörigkeit zur Wehr durch steten Einsatzwillen und treue Pflichterfüllung erworben haben, und überbrachte zugleich die Glückwünsche des Landesoberbergamtes und des Bergamtes. Direktor Sommer gratulierte ebenfalls herzlich und übermittelte die Glückwünsche des Grubenvorstandes. Er betonte, daß beide Wehrmitglieder sich bei Ernstfalleinsätzen besonders bewährt und durch ihre langjährige Mitarbeit dazu beigetragen haben, die Schlagkraft und ständige Bereitschaft unserer Grubenwehr zu fördern. Ro.

Fahrsteiger Lindt (l.) beglückwünschte seinen Kollegen Lindner.



# Technische Verbesserungsvorschläge

Die Druckschrift „Freie Fahrt für Ihre Ideen“ rief im Jahre 1960 die Mitarbeiter des Unter- und Übertagebetriebes auf, ihre Gedanken zur besseren Arbeitsplanung und zur Arbeitserleichterung im Rahmen des betrieblichen Vorschlagwesens vorzubringen. Aus der Fülle der Anregungen, die in den vergangenen elf Jahren vorgetragen und vom Bewertungsausschuß geprüft wurden, gingen in den weitaus meisten Fällen wertvolle Hinweise hervor. Die erfreuliche Bilanz möchten wir an dieser Stelle wieder einmal aufzeigen. Seit Einführung des betrieblichen Vorschlagwesens wurden insgesamt 362 Verbesserungsvorschläge eingereicht. 311 Vorschläge, das sind mehr als 80 %, konnten prämiert werden. Für 102 Anregungen erhielten die Einsender eine Sachprämie; 209 Vorschläge, das sind fast 6 von 10 Anregungen überhaupt, waren betrieblich so bedeutend, daß sie mit Geldprämien belohnt wurden, deren Höhe im Gesamtdurchschnitt 87,- DM, im Durchschnitt der letzten vier Jahre sogar 115,- DM betrug und in Einzelfällen 300,- DM erreichte. Diese Bilanz beweist wieder einmal, daß es sich lohnt, über die bessere Ausführung oder die Erleichterung einzelner Arbeitsvorgänge nachzudenken und entsprechende Anregungen als Verbesserungsvorschlag einzureichen.

Einige Beispiele der zuletzt bewerteten Vorschläge: Zur Sicherung der Verbindung Kugelkopf/Stempel bei den Westfalia-Ausbaugestellen neuerer Ausführung waren bisher Spannhülsen vorgesehen, die bei der Montage von mechanischen Stempelverlängerungen herausgetrieben werden mußten, eine Arbeit, die im Streben nur sehr umständlich und unter erheblichem Zeitaufwand durchzuführen ist. Ein Verbesserungsvorschlag brachte die Anregung, die Verbindung mittels Weichseil zu sichern, wodurch — wie sich mitt-

lerweile herausgestellt hat — das Problem der Stempelkopfsicherung hervorragend gelöst ist.

Ein weiterer Einsender entwickelte eine selbsttätig arbeitende Abschmiervorrichtung für die Ketten des Härtebandes und des Ofenkratzbandes der Brikettfabrik. Diese Vorrichtung wird mittlerweile mit bestem Erfolg eingesetzt; sie erspart wöchentlich eine Mannschiebung und garantiert ein gleichmäßigeres Schmieren der Ketten bei geringerem Schmierstoffverlust.

An der Nebenförderung Schacht 4 wurde mehrfach die einziehbare Spurlatte defekt gefahren. Ursache dieser Störung war meistens eine über den am Etagenboden angebrachten Führungsschuh hinaushängende Förderwagenkupplung, die sich in der Spurlatte verfangen. Auf Anregung eines Einsenders wurden die Führungsschuhe ausgekehlt, so daß ausgezogene Kupplungen nun nicht mehr am Führungsschuh hängenbleiben können.

Dieser kurze Überblick zeigt, welche brauchbaren Ideen in so manchem Verbesserungsvorschlag stecken.

Seit der letzten Veröffentlichung konnten die folgenden Werksangehörigen eine Prämie in Empfang nehmen:

Bartels, Brassert, Fischer, Franczkowski 2 x, Gurniak, Holler, Hörter, Jensing 3 x, Knur, Lausberg 2 x, Petrovic, Petz, Plewka, Prusiewicz, Ringling, Rupönus, Schmidt, Schmitz, Scholz, Schröder, Thiel, Thiere, Thuro, Ulrich, Wagner, Wettschereck.

Wir möchten den Prämiengewinnern auch an dieser Stelle unseren Glückwunsch aussprechen und allen, die sich am betrieblichen Vorschlagwesen beteiligt haben, Dank sagen. Hiermit verbinden wir die Hoffnung, daß auch zukünftig viele gute Ideen als Verbesserungsvorschlag eingereicht werden.

## Umweltschutz ist unser aller Aufgabe

Mit Entrüstung und Empörung nehmen wir immer wieder zur Kenntnis, daß es Menschen gibt, die aus Gedankenlosigkeit, Bequemlichkeit oder krassstem Eigennutz unsere Umwelt in Gefahr bringen. Schlagzeilen, die über die Ausrottung des Fischbestandes ganzer Flüsse durch giftige Abwässer berichten oder Nachrichten über die Gefährdung der Trinkwasserversorgung durch chemische Abfälle empfinden wir als alarmierend. Doch wo beginnt die Gefährdung unse-

rer Umwelt? Sicher nicht erst am Rhein oder in den Küstengewässern der Nordsee. Wir haben zwei Beispiele unverständlichen Fehlverhaltens in unserer nächsten Nachbarschaft auf dem Gebiet der Stadt Hückelhoven-Ratheim festgestellt und im Bild festgehalten. Vielleicht hilft diese optische Demonstration, Betroffene und Verursacher zum Nachdenken anzuregen und ihnen eine Binsenwahrheit ins Bewußtsein zu rufen: „Umweltschutz ist unser aller Aufgabe.“



# Konzert der Bergkapelle

Am 23. 4. 1971 veranstaltete die Bergkapelle im Saal Darius in Hückelhoven ihr drittes Frühlingskonzert. Unter den 500 Gästen waren u. a. Bürgermeister Dr. Spies von Büllesheim, Stadtdirektor Bürger, Bergassessor a. D. Kranefuss und Arbeitsdirektor Schmitz. In seiner Begrüßungsansprache ging Arbeitsdirektor Schmitz auf das Wirken der Musiker in der Knappentracht ein und stellte heraus, daß die Kapelle mit ihrer Musik nur Freude bereiten wolle.

Der Anfang des Konzertes bot mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner ein Stück, das den Musikern alles abverlangte. Nach diesen würdevollen Klängen folgte die romantisch klingende Ouvertüre zum Schauspiel „Rosamunde“ von Franz Schubert. Dies ist eins der wenigen Werke des Komponisten, das sich zur konzertanten Aufführung eignet. Die Paraphrase über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“ widmete der Dirigent allen Damen im Saal. Im „Ungarischen Marsch“ von H. Berlioz kam musikalisch die ganze Dramatik der Geschichte aus Fausts „Verdammung“ zur Geltung. Sehr melodisch, aber auch aufbrausend wild und mit starkem tänzerischen Einschlag war die „Slawische Rhapsodie Nr. 1“ von Friedemann. Vom gleichen Komponisten folgte als Zugabe vor der Pause der „Kaiser-Friedrich-Marsch“.

Der zweite Teil war mehr der leichten Musik gewidmet. Eine Melodienfolge aus „Czardasfürstin“ von Kalman, der „Amphitryon-Walzer“ von Doelle, die Ouvertüre „Trip to Spain“ von Lange, der Boogie „Brass-Parade“ von Wiedemann und „Österreichische Marschperlen“ von Bernhauer und Uhl wurden ausgezeichnet vorgetragen.

Dirigent Werner Munsche blieb auch seiner bisherigen Praxis treu, in dem er sich zwischen den einzelnen Programmfolgen als Conférencier betätigte. Vor allem verstand er es, Geschichtliches über die Entstehung und über das Thema des jeweiligen Werkes mit kleinen Anekdoten aus dem Leben der Komponisten zu verquicken. Der langanhaltende Beifall wurde schließlich mit dem „Flintsbacher Marsch“ belohnt.

Dirigent Werner Munsche bedankte sich herzlich für seine Musiker, die ihr Bestes geleistet hätten.

Das Programm des Konzertes hat einmal mehr unter Beweis gestellt, daß die Bergkapelle ein Klangkörper ist, der sich „hören lassen kann“. Dabei schreckt sie auch vor schwierigen Stücken nicht zurück.

J. Kay.



# 1. Mai in Hückelhoven

Zu der traditionellen Feier am Tag der Arbeit konnte der Vorsitzende des Schachtgewerkschaftsausschusses Sophia-Jacoba der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, Hermann Stab, zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Er erläuterte kurz das vom Deutschen Gewerkschaftsbund verkündete Motto für den 1. Mai 1971. „Mitbestimmung, der Mensch im Mittelpunkt“. Als besonders dringende Forderung der Arbeitnehmerschaft stellte er die baldige gesetzliche Verankerung des Bildungsurlaubs, einen besseren Arbeits- und Umweltschutz und vor allem die Einführung der flexiblen Altersgrenze heraus. Das Hauptanliegen der Arbeitnehmer faßte er in einem Satz zusammen: „Es geht um die Demokratisierung aller Lebensbereiche, damit unsere Welt gerechter und gesicherter vor Willkür und Ausbeutung wird.“

Als Festredner der Veranstaltung ging Heinz Menzel vom Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in Bochum auf die Ziele und Ergebnisse des bereits acht Jahrzehnte währenden Kampfes der Gewerkschaft ein. Es gehe stets darum, den schaffenden Menschen eine gerechte Beteiligung an den von ihnen geschaffenen Wirtschaftsgütern zu sichern. Die Gewerkschaften könnten stolz auf das Erreichte sein, doch sollte die freiheitliche Ordnung in unserer Gesellschaft und der relative Wohlstand uns nicht vergessen lassen, daß in vielen Teilen unserer Welt noch Unterdrückung, Diskriminierung und Verfolgung aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen herrscht.

Auch in Deutschland sei das Erreichte nur gegen starke Widerstände gewonnen worden. Um die sozialen Errungenschaften in unserem Lande zu sichern und weiter auszubauen bedürfe es nach wie vor starker Gewerkschaften. Menzel wies auf die gerade erfolgreich abgeschlossene Tarifbewegung im Steinkohlenbergbau hin und betonte, daß der Kampf um die soziale Sicherheit der Bergleute weitergehe. In dieser Auseinandersetzung sei ein Stillstand Rückschritt. Der Redner begrüßte die von der gegenwärtigen Regierung eingeleiteten Reformen und forderte kategorische Maßnahmen gegen alle Preistreiberien. Den von der Regierung vorgelegten Entwurf

Der Tisch der Ehrengäste



Heinz Menzel bei seinem Festvortrag

eines neuen Betriebsverfassungsgesetzes bezeichnete Menzel als insgesamt erfreulich doch in einigen Punkten recht unbefriedigend. Er ging auch kritisch auf das Alternativgesetz der CDU ein und betonte, daß es den Gewerkschaften in der Mitbestimmungsfrage nicht auf ein Handeln um Aufsichtsratssitze ankomme. Der DGB werde in Zukunft alle Parteien und Abgeordneten danach bewerten, ob sie ihren arbeitnehmerfreundlichen Worten auch entsprechende Taten folgen ließen. Auf die gegenwärtige außenpolitische Konstellation eingehend, begrüßte der Redner die Verträge von Moskau und Warschau als wichtige Schritte zur Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarvölkern. Diese Verträge und eine befriedigende Lösung des Status von Berlin brächten uns dem von allen ersehnten Völkerfrieden näher.

Menzel schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Die Zukunft ist eine Zukunft der Mitbestimmung, damit der Mensch im Mittelpunkt des Geschehens bleibt.“

Den musikalischen Rahmen der Veranstaltung gestaltete unsere Bergkapelle unter seinem Dirigenten W. Munsche, das Trommler- und Pfeiferkorps „Vorwärts“ Ratheim und die vereinigten Männerchöre Hückelhoven, Kleingladbach. Willi Raem trug einen von Ernst Meurers verfaßten Prolog vor.

Die Maifeier klang aus mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“.

Das Pfeiferkorps trug schmissige Märsche vor



## Erste Schicht vor 50 Jahren

Am 1. April 1921 verfuhr Professor Dr.-Ing. habil. Franz Dohmen seine erste Schicht als Bergbaubeflissener auf einer Schachtanlage unseres Unternehmens. 50 Jahre später konnte Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Sommer Professor Dohmen als Gast auf unserer modernen Schachtanlage in Ratheim begrüßen. Er überreichte ihm dabei zwei Beschäftigungszeugnisse, in denen Dauer und Art der Tätigkeit von Professor Dohmen auf unserer Anlage bestätigt waren. Nach seinem Praktikum bei uns, studierte Professor Dr.-Ing. habil. Dohmen an der Technischen Hochschule Aachen. 1933 promovierte er an der Bergakademie in Clausthal. Er habilitierte sich 1938 an der Technischen Universität Berlin. Seit 1949 lehrt er an der technischen Hochschule Aachen.

Er liest über bergbauliche Betriebswirtschaft, das Lohn- und Gedingewesen und über die Vorsorge und Bekämpfung von Grubenbränden. Aus seiner Feder stammen zwei wissenschaftliche Arbeiten, und zwar



die 1949 veröffentlichte Arbeit über den Ausbau von Großräumen im Untertagebetrieb und die 1953 erschienene Abhandlung über das Gedingewesen im Bergbau.

## Im sportlichen Wettstreit

In einem Fußballvergleichskampf trafen die Mannschaften der Abteilungen Versand und EDV in Hilfarth aufeinander.

Der Eifer der Versandmannschaft, die leicht gehandikapt ins Spiel ging, sie trat nur mit zehn Mann an, wurde in der zehnten Minute durch ein Tor von Schmitz belohnt. In der 25. Minute schoß Gennrich nach schöner Einzelleistung zum 1:1 ein. Die schnellen Außenstürmer vom Versand sorgten weiterhin für Verwirrung im Strafraum des Gegners und zwangen Torhüter Bürger zu einigen Glanzleistungen. Kurz vor Ende der ersten Halbzeit war es wiederum Schmitz, der nach einem gelungenen Solo zum 2:1 einschießen konnte.

Nachdem die Mannschaft der EDV in der zweiten Hälfte umgestellt hatte, die Abwehr wurde durch Ullrich verstärkt, wurde sie überlegen und hatte in der Folgezeit mehr vom Spiel. Doch die Versandmannschaft verteidigte geschickt und konnte bis zur 88. Minute den Vorsprung halten. Nach einem Mißverständnis in der Abwehr konnte die EDV kurz vor



Schluß durch Philipp den verdienten 2:2-Ausgleichstreffer erzielen.

Schiedsrichter Wolf hatte kein schweres Amt, da beide Mannschaften sehr fair spielten.

Nach dem Spiel trafen sich beide Mannschaften zu einem gemütlichen Beisammensein im Lokal Windelen.

## Winterferien am Brenner

Eine Gruppe von 10 Jugendlichen unseres Unternehmens verbrachte im März dieses Jahres eine 14tägige Winterfreizeit in einem Haus der Fejo in Steinach am Brenner. Bereits auf der Fahrt wurden die ersten Freundschaften mit den vierunddreißig weiteren Teilnehmern dieser Freizeit, die von den verschiedensten Schachtanlagen des Ruhrgebiets kamen, geschlossen. Die Unterbringung erfolgte im Hotel „Post“, das seinen Gästen eine schmackhafte und reichliche Verpflegung bot. Den Wintersportfreunden stand ein ideales Skigelände und ein gepflegter Eislaufplatz im Kurpark des Ortes zur Verfügung. Den sportlich weniger Ehrgeizigen bot eine 4 km lange Rodelbahn ausgezeichnete Unterhaltungsmöglichkeiten. Höhepunkte der Freizeit waren eine Tagesfahrt nach Cortina, einem weltbekannten Wintersportort, eine Fahrt nach Innsbruck und eine Tageswanderung zu der in 1700 m Höhe gelegenen Nösslachjochhütte, in deren Nähe noch vor 40 Jahren ein Anthrazit-Kohlenbergwerk betrieben wurde. Prö.



# Familiennachrichten

## Eheschließungen

Kocak, Cuma, mit Döndü Kocak, am 8. 2. 1971  
Bulut, Seylan, mit Fatma Unal, am 10. 2. 1971  
Gensler, Walter, mit Maria Jakobs, am 12. 2. 1971  
Bicici, Mustafa, mit Zöhre Karaveli, am 20. 2. 1971  
Karkmaz, Yüksel, mit Binnaz Uluc, am 22. 2. 1971  
Hammermeister, Paul, mit Marlies Dohmen,  
am 25. 2. 1971  
Özdemir, Ismet, mit Sevim, am 12. 3. 1971  
Paschkewitz, Fritz, mit Edith Steigels geb. Süß,  
am 12. 3. 1971  
Preugschat, Egon, mit Monika Otto, am 12. 3. 1971  
Junior, Bernd, mit Marianne Omes, am 19. 3. 1971  
Schmitz, Friedhelm, mit Karin Theissen, am 19. 3. 1971  
Korzen, Dieter, mit Helga Passmann geb. Haferkamm,  
am 26. 3. 1971  
Lorenz, Ernst-Dieter, mit Agnes Pulm, am 26. 3. 1971  
Bey, Heinz, mit Walburga Schmitz, am 2. 4. 1971  
Nawrotzki, Helmut, mit Magdalena Quasten,  
am 8. 4. 1971  
Kox, Hans-Peter, mit Edith Pitz, am 30. 4. 1971  
Pesel, Reinhold, mit Margret Thönnissen,  
am 12. 5. 1971  
Beck, Arnold, mit Edith Kebsch, am 28. 5. 1971  
Kalayci, Sabri, mit Saniye Ertan, am 28. 5. 1971  
Sterlein, Karl-Heinz, mit Eveline Wallasch,  
am 4. 6. 1971  
Hauswald, Peter, mit Ursula Tippmann, am 11. 6. 1971  
Schenk, Jürgen, mit Angelika Thissen, am 11. 6. 1971

## Geburten

Muhittin Gürleyen, Sadik, am 22. 9. 1970  
Hasan Kaygisiz, Ramazan, am 6. 10. 1970  
Yücel Oduco, Cavit, am 6. 1. 1971  
Hakime Capkin, Arslan, am 20. 1. 1971  
Safiye Akyildiz, Ali, am 22. 1. 1971  
Gülsüm Bulut, Seylan, am 3. 2. 1971  
Birgit Hülkenberg, Heinz, am 1. 3. 1971  
Eugen Basol, Saban, am 1. 3. 1971  
Tufan Bicici, Mustafa, am 2. 3. 1971  
Ingrid Philippen, Leonhard, am 5. 3. 1971  
Ulrike Esser, Herbert, am 6. 3. 1971  
Ahmet Baytar, Ali-Riza, am 8. 3. 1971  
Yüksel Karaman, Hamdi, am 10. 3. 1971  
Silvia Bolten, Hans-Josef, am 10. 3. 1971  
Klaus Hortig, Dieter, am 13. 3. 1971  
Kiyimet Kara, Ramazan, am 15. 3. 1971  
Michael Mehrens, Wolfgang, am 18. 3. 1971  
Senol Efe, Yasar, am 19. 3. 1971  
Sandra Meuselwitz, Klaus, am 22. 3. 1971  
Isabel Diaz-Juarez, Antonio, am 22. 3. 1971  
Heike Joswig, Erwin, am 23. 3. 1971  
Silke Höppener, Wolfgang, am 24. 3. 1971  
Elke Rosemann, Günter, am 29. 3. 1971  
Saliha Kara, Ismail, am 30. 3. 1971  
Sandra Niemöller, Berthold, am 30. 3. 1971  
Gerd Frenken, Peter, am 1. 4. 1971  
Markus Schmidt, Heinrich, am 2. 4. 1971  
Selami Bilgin, Necmettin, am 3. 4. 1971  
Monika Welfens, Josef, am 3. 4. 1971  
Leon Philippen, Heinrich, am 4. 4. 1971  
Astrid Ottmann, Jakob, am 4. 4. 1971  
Rasim Özkan, Rasim, am 5. 4. 1971  
Ahmet Yildiz, Hüseyin, am 5. 4. 1971  
Jürgen Krings, Friedhelm, am 6. 4. 1971  
Stephanie Rosen, Hardy, am 6. 4. 1971  
Cikan Aktas, İlhan, am 7. 4. 1971  
Hülya Tuntürk, Tahsin, am 9. 4. 1971  
Raimond Fioravanti, Francesco, am 11. 4. 1971  
Güllüshah Eroglu, Halit, am 15. 4. 1971  
Thomas Große, Herbert, am 18. 4. 1971

Andreas Mischke, Hans-Joachim, am 23. 4. 1971  
Barbara Schäfer, Werner, am 23. 4. 1971  
Andrea Wille, Hans-Rudolf, am 27. 4. 1971  
Anja Seeger, Wolfgang, am 3. 5. 1971  
Yelda Kayhan, Erdal, am 9. 5. 1971  
Hemit Uzunali, Mustafa, am 9. 5. 1971  
Hüseyin Demir, Hasan, am 9. 5. 1971  
Norbert Küppers, Adolf, am 10. 5. 1971  
Heike Lutat, Heinz, am 12. 5. 1971  
Bilgin Kuzucu, Mehmet, am 15. 5. 1971  
Martin Hähnel, Paul, am 21. 5. 1971  
Sultan İlseren, Mehmet, am 21. 5. 1971  
Dilek Kuz, Mehmet, am 22. 5. 1971  
Diana Schachteli, Manfred, am 23. 5. 1971  
Mario Bethke, Werner, am 24. 5. 1971  
Sabine Lipke, Paul, am 30. 5. 1971  
Gabriele Donath, Theodor, am 31. 5. 1971  
Attila Toplu, Fevzi, am 3. 6. 1971  
Britta Holten, Hans-Bernd, am 4. 6. 1971  
Abbas Karabulut, Nurettin, am 10. 6. 1971  
Heiko Nawrotzki, Helmut, am 11. 6. 1971  
Andree Hammermeister, Paul, am 18. 6. 1971

## Sterbefälle

Kind Sakine von Kemal Yildirim, am 20. 1. 1971  
Kind Bekir von Duman Mehmet, am 18. 2. 1971  
Kind Hacer von Halil Dursur, am 5. 3. 1971  
Kind Hasan von Gören, Raci, am 9. 3. 1971  
Ehefrau Gertrud von Wilhelm Vossenkaul,  
am 15. 3. 1971  
Berginvalide Franz Schumacher, am 15. 3. 1971  
Berginvalide Fritz Kurzweg, am 20. 3. 1971  
Berginvalide Bernhard Clemens, am 22. 3. 1971  
Berginvalide Hans Kallen, am 27. 3. 1971  
Berginvalide Heinrich Dressen, am 1. 4. 1971  
Berginvalide Erich Jerosch, am 5. 4. 1971  
Berginvalide Wilhelm Röben, am 5. 4. 1971  
Berginvalide Vincenz Maus, am 10. 4. 1971  
Berginvalide Karl Zündorf, am 14. 4. 1971  
Ehefrau Rosemarie von Max Gandelheid,  
am 15. 4. 1971  
Berginvalide Franz Frye, am 20. 4. 1971  
Berginvalide Franz Heinrichs, am 24. 4. 1971  
Berginvalide Peter Portmanns, am 24. 4. 1971  
Berginvalide August Kamp, am 11. 5. 1971  
Berginvalide Stefan Nell, am 23. 5. 1971  
Ehefrau Agnes von Lothar Lucka, am 24. 5. 1971  
Berginvalide Martin Escher, am 25. 5. 1971  
Reviersteiger i. R. Alexander Schulz, am 25. 5. 1971

## Nachruf

Wir trauern um unsere Mitarbeiter

Frau Anneliese Schmelzer, am 8. 3. 1971 verstorben,  
Herrn Yasar Güler, am 18. 3. 1971 tödlich verunglückt,  
Herrn Wilhelm Mackenstein, am 25. 4. 1971 verstorben,  
Herrn Joachim Rongen, am 6. 5. 1971 tödlich verunglückt,  
Herrn Erich Thiel, am 12. 5. 1971 verstorben,  
Herrn Werner Knobloch, am 23. 5. 1971 verstorben,  
Herrn Gerhard Skaliks, am 5. 6. 1971 verstorben,  
Herrn Aloys Hennig, am 7. 6. 1971 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

# Herzliche Glückwünsche

## zur goldenen Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 9. April 1971 das Ehepaar Rudolf und Ida Rudel in Hückelhoven, In der Schlee 61. Rudolf Rudel ist in Ostpreußen geboren. Als Einundzwanzigjähriger kam er ins Ruhrgebiet und erlernte auf der Zeche Ewald in Gelsenkirchen-Buer den Bergmannsberuf. Bei Sophia-Jacoba wurde er im März 1929 als Hauer angelegt. Er war insgesamt fünfundzwanzig Jahre bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1954 im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig.

Maschinendirektor Dr. Knissel gratulierte dem Jubelpaar im Auftrage des Grubenvorstandes. Die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates übermittelte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Kockerbeck.



Am 21. Mai 1971 feierte das Ehepaar Oswald und Berta Feix in Ratheim, Gendorfer Straße 31, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte Bergwerksdirektor Dr. Russell.

Oswald Feix erlernte nach der Schulentlassung das Schlosserhandwerk. Erst nach Kriegsende im August 1945 kam er nach Hückelhoven-Ratheim und wurde als Krafftfahrer bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Von Mai 1952 bis April 1959 war er als Vorstandsfahrer eingesetzt. Er fuhr Arbeitsdirektor a. D. Pöttgens. Im September 1959 übernahm er die Vertretung des erkrankten Garagenmeisters Peters. Kurz darauf wurde er zum Garagenmeister ernannt und ins Angestelltenverhältnis übernommen. Im August 1965 schied er nach Erreichen der Altersgrenze aus den Diensten unseres Unternehmens aus.



Die Eheleute Wilhelm und Maria Bergrath feierten am 5. Juni 1971 in Doveren, Johann-Holzapfel-Straße Nr. 54, das Fest der goldenen Hochzeit.

Wilhelm Bergrath ist in Linden Krs. Aachen geboren. Mit 15 Jahren ging er in den Steinkohlenbergbau und erlernte den Bergmannsberuf auf der Grube Anna in Alsdorf. Im Jahre 1923 wurde er als Hauer im Untertagebetrieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Bis zu seiner Invalidisierung im Mai 1951 war er achtundzwanzig Jahre als Hauer, Zimmerhauer und zuletzt als Bauhilfsarbeiter bei uns tätig.

Die herzlichen Glückwünsche des Grubenvorstandes übermittelte dem Jubelpaar Arbeitsdirektor Schmitz.



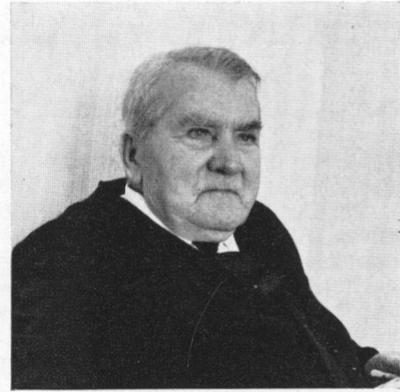
## zum Geburtstag

Am 7. März 1971 feierte unser früheres Belegschaftsmitglied Josef Heinen in Hückelhoven, Doverack 8, seinen 80. Geburtstag.

Josef Heinen erlernte das Elektrikerhandwerk und war von 1905 bis zu seiner Anlegung bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Januar 1938 bei der Überlandzentrale Geilenkirchen tätig. Zwanzig Jahre lang war Josef Heinen bis zu seiner Pensionierung in unserer Elektrowerkstatt als Elektriker beschäftigt. Herzliche Glückwünsche unseres Grubenvorstandes überbrachte dem Achtzigjährigen Arbeitsdirektor Schmitz. Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates.



Seinen 90. Geburtstag konnte am 15. April 1971 der Berginvalid Johann Urbaniak in Hoven Nr. 29 feiern. Seinen bergmännischen Werdegang begann Johann Urbaniak im oberschlesischen Bergbau. Er wechselte bereits vor dem ersten Weltkrieg ins Aachener Revier und war vor seiner Anlegung bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba auf der Grube Anna in Alsdorf tätig. Mit einer kurzen Unterbrechung war er im Untertagebetrieb unseres Unternehmens von 1921 bis 1931 als Hauer und Zimmerhauer beschäftigt. Drei seiner Söhne waren bzw. sind noch Mitarbeiter unseres Unternehmens. Sein Enkel ist als Elektro-Fahrsteiger auf unserer Anlage tätig.



85 Jahre alt wurde am 31. Mai 1971 der frühere Maurer in unserer Bauabteilung, Johann Leisten. Er wohnt in Ratheim, Am Weidchen 5. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte ihm herzliche Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Dipl.-Ing. Schneidersmann gratulierte als Leiter der Bauabteilung unseres Unternehmens. Betriebsratsmitglied Erdweg übermittelte die besten Wünsche der Belegschaft und des Betriebsrates.

Johann Leisten war von 1934 bis zu seiner Pensionierung im Mai 1956 bei uns tätig. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb er sich als Angehöriger der Notbelegschaft, die in den letzten Kriegswochen unsere Anlage vor der Zerstörung bewahrte.



## Sägemehl verbessert den Boden

Die meiste Zeit im Garten verbringt man damit, den Humusgehalt des Bodens zu erhöhen, ihn krümelig, luftig und gar zu erhalten. Die beste Saat, der teuerste Dünger sind verschwendet, wenn im Boden Humus und Sauerstoff fehlen. Und das tritt sehr rasch ein, weil die organische Substanz ständig abgebaut und aufgezehrt, die Krümelstruktur durch nahezu jeden Einfluß auf den Boden beeinträchtigt wird. Selbst das regelmäßige Lockern des Bodens wirkt sich da nur bedingt günstig aus, weil es den Humusabbau beschleunigt.

Eine der häufigsten Gartenfragen ist denn auch, wie man den Boden möglichst dauerhaft locker halten könne. Da Sägemehl im Boden langsam verrottet und in beliebigen Mengen von Sägewerken und Tischlereien kostenlos abgegeben wird, scheint es für diesen Zweck besonders gut geeignet zu sein. In der Tat kann man damit den Humusgehalt des Bodens erhöhen und schwere, leicht verschlammte Böden nachhaltig lockern, so daß sie sich leichter bearbeiten lassen und fruchtbarer werden. Allerdings ist vor der Verwendung von Sägemehl einiges zu bedenken, vor allem der niedrige pH-Wert von 3,3 bis 3,5. Der hohe Anteil organischer Substanz ist so schwer zersetzbar, daß zu meist empfohlen wird, das Sägemehl vorher zu kompostieren. Dabei kann soviel Kalk zugesetzt werden,

daß die saure Reaktion bis auf einen neutralen, vielleicht sogar leicht alkalischen Wert angehoben wird. Das ist nun leichter gesagt als getan. Viele Gartenbesitzer haben weder die Zeit noch einen geeigneten Platz, um große Komposthaufen anzulegen, die ja schließlich auch umgesetzt werden sollen, um gleichmäßig zu verrotten. Nicht zuletzt erhebt sich häufig die Forderung, den Boden vor einer Neupflanzung unverzüglich und auf möglichst lange Dauer zu verbessern. Dann ist das Sägemehl gerade in seinem unverrotten Zustand hervorragend geeignet, eben weil es lange dauert, bis es sich zersetzt hat. Als lockerndes und wasserhaltendes Mittel wirkt es überdies sofort.

Wird rohes Sägemehl in den Boden gebracht, muß Kalk, Stickstoff und Phosphor in ausreichenden Mengen zugegeben werden. Geschieht das nicht, leiden die Pflanzen Mangel an diesen beiden Hauptnährstoffen, auch wenn diese im Boden reichlich vorhanden gewesen sind. Sägemehl ist ein ausgesprochen phosphatarmer Stoff und legt deshalb alle Phosphorsäure im Umkreis biologisch fest, es reißt sie förmlich an sich, ohne den Nährstoff wieder an die Pflanzenwurzeln abzugeben. Die Phosphordüngung ist deshalb mindestens zu verdoppeln, bei größeren Mengen Sägemehl sogar zu verdreifachen.

Breschke

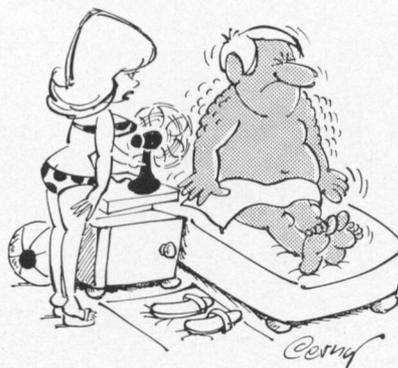
Kurt Cernys unmaßgebliche  
**Urlaubstips**



Bevorzugen Sie Tankstellen mit Familien-Service.



Erzählen Sie den Einheimischen, wieviel besser doch alles bei uns zu Hause ist.



Sorgen Sie für einen kräftigen Sonnenbrand. Man wird Sie um Ihr gesundes Aussehen beneiden.



Vorsicht bei Steinschlag im Gebirge. (Schutzhelm tragen.)



Verlangen Sie auch im Ausland deutsche Küche. Olivenöl macht flott.

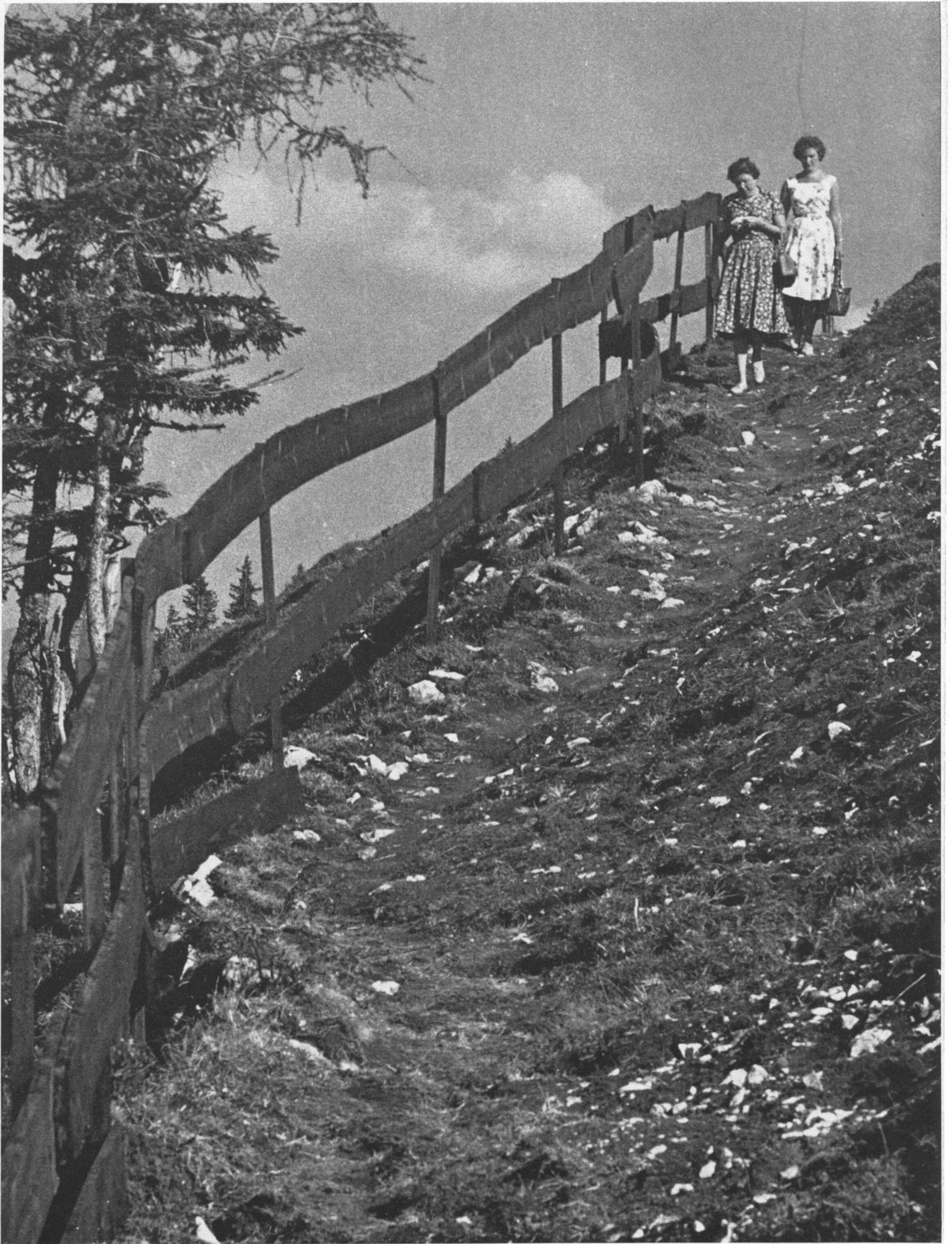


Foto: Werner H. Müller